Nr. 118 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 23. Mai 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Bruch in der englischen Arbeiterpartei?

Kritische Lage der Arbeiterregierung — Macdonald stellt die Vertrauensfrage Ausschluß der Opposition — Auflösung des Parlaments und Neuwahlen

Berlin. Im Zusammenhang mit dem Rücktritt Sir Oswald Mosleys und der Opposition des linken Flügels der Arbeiterpartei gegen die Regierung wird, wie der „Vorwärts“ aus London meldet, in den Wandelgängen des Unterhauses die politische Lage lebhaft besprochen. Es scheine, daß die Ereignisse sich bald überstürzen würden. Wie verlaute, soll Macdonald beschlossen haben, in der Donnerstagsitzung der Arbeiterfraktion den Angriffen der äußersten Linken seiner Partei ein Ende zu bereiten. Er werde wahrscheinlich ein Vertrauensvotum verlangen und erklären, daß er im Falle der Ablehnung dieses Antrages den König sofort bitten werde, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben.

*

Die schwierige Lage der Regierung in der Arbeitslosenfrage hat die Verhältnisse in den letzten Tagen zugespitzt. Es erscheint ausgeschlossen, daß sich der Bruch im eigenen Lager noch vermeiden lassen wird. Die Politik des linken Flügels treibt zur Spaltung der Arbeiterpartei und damit auch zur Beseitigung der Arbeiterregierung in England.

Eine Mahnung Englands an Mussolini

London. Die „Times“ befaßt sich in einem Leitartikel mit den letzten Reden Mussolinis und richtet die dringende Mahnung an Italien, die Gegensätze zu Frankreich nicht mit öffentlichen Kundgebungen künstlich zu verstärken. Die Sprache dieses Führers einer modernen Nation, so heißt es in dem Leitartikel, sei nicht mehr zeitgemäß. Seine Ausdrücke seien die eines anderen Zeitalters und der Gedanke, daß andere Nationen versuchten, Italien zu isolieren, stimme keineswegs mit den politischen Tatsachen überein. Unter Hinweis auf die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Italien, die für Wiederherstellung Europas unerläßlich sei, heißt es zum Schluß, daß im Geist der kürzlich von Grandi gehaltenen Rede in der Kammer eine Lösung der großen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Italien gefunden werden könnte. Italien habe einen neuen Platz in Europa durch seine Taten gewonnen. Weitere Taten für die allgemeine Anerkennung seiner Stellung seien nicht mehr notwendig.



Aus der englischen Arbeiterregierung ausgetreten

ist Sir Oswald Mosley, der unter dem Arbeitsminister Thomas die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bearbeitete. Der Grund seines Rücktritts war seine ablehnende Stellung gegenüber den zögernden und unzulänglichen Maßnahmen, die Minister Thomas gegen die Arbeitslosigkeit unternommen hatte. Mosley, der der Sohn eines Millionärs und der Schwiegersohn Lord Curzons ist, will zum linksradikalen Flügel der Arbeiterpartei übertreten.

Danzigs Notruf an den Völkerbund

Gdingen, eine Gefahr für den Freistaat — Polen erfüllt nicht seine Pflicht gegenüber Danzig — Ueberraschung in Genf

Danzig. Im Hauptausschuß des Danziger Volkstags berichtete der Präsident des Senats, Dr. Sahm, am Mittwoch über einen Antrag auf Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbunds in der Frage der

vollen Ausnutzung des Danziger Hafens für den polnischen Außenhandel und die Beschränkung der Konkurrenz Gdingens.

Die Freie Stadt Danzig befindet sich in einer sehr ernsten Wirtschaftskrise. Dies ist darauf zurückzuführen, daß Polen zwar in Versailles die Loslösung Danzigs vom Reich unter der Begründung durchsetzte, daß es der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens als seines einzigen Zuganges zum Meere bedürfe, andererseits Polen aber inzwischen zielbewußt das frühere Fischerdorf Gdingen zu einem eigenen modern ausgerüsteten Hafen ausgebaut hat,

nach dem es unter äußerster Anwendung aller staatlichen Machtmittel

den Danziger Hafenverkehr ablenkt. Damit ist allmählich für Danzig ein Zustand geschaffen, der wirtschaftlich nicht tragbar ist, die Gefahr einer Verelendung weitester Bevölkerungskreise näherrückt und zu den Verträgen und Voraussetzungen, auf denen sich

die neue staatliche Existenz der Freien Stadt aufbaut, im Widerspruch steht.

Diese wirtschaftliche Notlage hat die Regierung der Freien Stadt Danzig gezwungen, einen dringenden

Appell an den Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig zu richten

und ihn darum zu ersuchen, eine Entscheidung zu treffen,

daß die polnische Regierung ihren Verpflichtungen, den Danziger Hafen voll auszunutzen, Genüge zu tun hat

und infolgedessen alle erforderlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Eisenbahndienstwesens und der Entwicklung des Hafens und der Schiffahrtswege zu ergreifen, sowie die künstliche Förderung des Waren- und Personenverkehrs anderer Häfen und ihre künstliche Begünstigung durch staatliche Erleichterungen und Zuwendungen aller Art auf Kosten Danzigs zu unterlassen hat.

Dieser Antrag wird in einer sehr eingehenden Darstellung begründet, in der die wirtschaftlich unberechtigten ungeheuren polnischen Anstrengungen

zum Ausbau und zur Nutzbarmachung des Gdingener Hafens

geschildert werden. Eine objektive Darlegung der Rechtslage erinnert daran, daß Danzig nur in seiner Eigenschaft als Wirtschaftshafen für das polnische Hinterland seine neue staatsrechtliche Stellung erhielt, so daß es rechtswidrig ist, wenn Polen jetzt, anstatt diesen Hafen auszunutzen, ihn systematisch wirtschaftlich abschnürt.“

Der Präsident des Senats sprach dabei die feste Zuversicht der Danziger Bevölkerung aus, daß die zuständige Völkerbundsinstanz auf Grund früherer Entscheidungen und Feststellungen die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Existenz Danzigs vollauf wahren und damit den gegenwärtig drohenden schweren wirtschaftlichen Gefahren rechtzeitig Einhalt gebieten wird.

*

Genf. Dem Appell des Danziger Senats an den Völkerbund wird hier große Bedeutung beigemessen. Der Appell dürfte den Völkerbundsrat auf der Septembertagung beschäftigen, nach dem Versailler Vertrages hat der Völkerbundsrat die Pflicht, unmittelbar für die Freie Stadt Danzig einzutreten. Der Rat muß daher die polnische Regierung ersuchen, die bisherige Stellung des Danziger Hafens auch für die Zukunft zu sichern.

Tschiangkaischek meldet einen großen Sieg

Schanghai. Das Hauptquartier des Generals Tschiangkaischek teilt mit, daß es den chinesischen Regierungstruppen nach mehrtägigen Kämpfen in der Provinz Schantung gelungen sei, die aufständischen Truppen zurückzudrängen und die Stadt Fukien zu besetzen. Den Regierungstruppen seien mehrere tausend Gefangene, Maschinengewehre und schwere Geschütze in die Hände gefallen. Marschall Tschiangkaischek dankte in einem Tagesbefehl den Truppen für den großen Sieg und kündigte eine neue Offensive zur Eroberung Pekings an.

Der Fall Parker

Kritische Stimmung in USA.

Von Tony Sender.

Neuyork, Mitte Mai 1930.

Amerika ist mit seinem neuen Präsidenten, Herrn Hoover, nicht zufrieden. Große Erwartungen hatte man auf das Wirken dieses Mannes gesetzt, der als Vertreter der Republikanischen Partei mit der Parole der „prosperity“, der Wirtschaftsblüte, zum Präsidentenstuhl erhoben worden. Bei seinem Amtsantritt hat Hoover schöne Aeußerungen getan von der Notwendigkeit der Mitwirkung der öffentlichen Meinung in einer Demokratie und der daraus entspringenden Pflicht des Staatsmannes, der Presse laufend die notwendigen Informationen zu geben.

So kam es zunächst zu regelmäßigen Presseempfängen des Präsidenten; nicht immer schienen den Pressevertretern die erteilten Auskünfte ausreichend, und sie stellten weitere Fragen. Die aber schienen dem Präsidenten nicht gerade immer willkommen zu sein, so daß er nach einiger Zeit die vorherige schriftliche Formulierung dieser Fragen verlangte. Aber auch dieser Modus schien ihm auf die Dauer nicht zu gefallen, so daß er allmählich dazu überging, die Presseempfänge durch einen Vertreter besorgen zu lassen, dessen Fragebeantwortung den Journalisten indessen noch weniger Freude bereiten dürfte. Eine gewisse Verstimmung war die unvermeidliche Folge. Dann kam sehr bald der große Börsenkrach und in seinem Gefolge hatte auch die lang gerühmte „prosperity“ einen schweren Knacks erhalten. Die alsbald vom Präsidenten einberufenen Konferenzen mit Städtevertretern und den Herren der wichtigsten Industrien beschlossen zwar eine Reihe wichtiger Wirtschaftsmaßnahmen, der größte Teil davon scheint jedoch entweder auf dem Papier stehen geblieben zu sein oder aber in der Ausführung sich auf eine so lange Periode zu verteilen, daß keine fühlbare Wirkung eintreten konnte. So dauert die Depression in der Wirtschaft noch an, die Zahl der Arbeitslosen — in diesem sonst so statistikbegeisterten Land von keiner Zählung erfaßt — wird von den meisten Stellen auf 5 bis 6 Millionen geschätzt.

Die Unzufriedenheit gewinnt weitere Kreise. Und Herr Hoover hat weiter Pech. Einer der Richter des höchsten Reichsgerichtshofes, des sogenannten Supreme Court, der Vereinigten Staaten ist gestorben; der Präsident muß seinen Nafolger vorschlagen, der sodann der Bestätigung durch den Senat bedarf. Man muß sich die Bedeutung dieses Gerichts vor Augen halten, um die an diese Wahl sich anknüpfenden Vorgänge und Aufregungen würdigen zu können. Aehnlich dem Deutschen Reiche sind die Vereinigten Staaten eine Föderation von Ländern, die ihre eigene Gerichtsbarkeit haben; daneben aber besteht ein System von Reichsgerichten mit Aufbau von unten in drei Instanzen: Ein Distriktsgericht für mehrere zusammengefaßte Staaten, und als höchster Gerichtshof und letzte Revisionsinstanz der Supreme Court. Alle diese Reichsgerichte behandeln Streitfälle zwischen den Ländern oder zwischen Bürgern der verschiedenen Länder; sie entscheiden in allen Fragen, die die Verfassung der Vereinigten Staaten oder auch die Reichsgesetze berühren. Der Supreme Court hat das, von den fortschrittlichen Elementen des Landes stark bekämpfte Recht, über die Verfassungsmäßigkeit von den Parlamenten angenommener Gesetze Beschluß zu fassen. Die Einstellung dieses Gerichtshofes gewinnt dadurch an Bedeutung, daß die Richter auf Lebenszeit ernannt werden. Die liberalen Kreise des Landes beklagen es seit langem, daß dieser Gerichtshof — nicht unähnlich dem anderer Staaten — den stärksten Hort der Reaktion darstellt. Die stärkste Beschwerde aber führt die Arbeiterschaft. Hat sie es doch wiederholt über sich ergehen lassen müssen, daß der höchste Gerichtshof arbeiterfreundliche Gesetze als verfassungswidrig erklärte und sie damit beseitigte. In anderen Fällen hat das Gericht die ungeschriebenen Rechte der Arbeiter zu beschränken versucht. Als klassisches Beispiel hierfür gilt das unter dem Vorsitz des ehemaligen Präsidenten Taft gefällte Urteil des Supreme Court, das in einem Streik, an dem viele Tausende von Arbeitern beteiligt waren, das Streikpostenstehen als ungesetzlich erklärte. Nicht minder verbitternd wirkten die Regeln für Einhaltsbefehle, die ebenfalls von den Reichsgerichten in der Hauptsache gegen die Kampfmaßnahmen der Arbeiterschaft erlassen zu werden pflegen.

Erst in den letzten Jahren waren zwei Männer mit fortschrittlicher Gesinnung in das höchste Gericht berufen worden:, Oliver Wendell Holmes und Louis D. Brandeis (Brandeis hatte früher wiederholt eine aktive

arbeiterfreundliche Rolle bei den Kämpfen der Bekleidungsarbeiter gespielt). — Hin und wieder gesellte sich zu diesen beiden ein dritter namens Stone; was aber half es, da die Majorität des aus neun Männern bestehenden Gerichts immer reaktionär blieb. Als nun nach dem Tode des Vorsitzenden Taft, zu dessen Nachfolger der ehemalige Präsidentschaftskandidat Hughes bestimmt wurde, ein gemäßigt konservativer Herr mit etwas liberalem Einschlag, regte sich schon damals Protest im Senat und die Bestätigung erfolgte gegen die Stimmen von etwa zwei Dutzend Protestlern. Noch war über dem Fall Hughes das Gras nicht gewachsen, da kam der Fall Parker. Dieser Richter am Kreisappellationsgericht von Nord-Carolina, einem der Südstaaten, in dem die Demokraten stark und die Neger entrechtet sind, war republikanischer Kandidat in den letzten Wahlen. Und da überraschenderweise die Republikaner bei den Präsidentschaftswahlen in diesem Südstaat gut abgeschnitten hatten, kam der Verdacht auf, daß Parkers Ernennung eine Belohnung für seine der regierenden Partei geleisteten politischen Dienste sein solle.

Zu diesem Verdacht gesellte sich rasch ein scharfer Protest der amerikanischen Gewerkschaften. Sie begründeten ihre feindliche Stellung gegen Parker mit dessen richterlicher Entscheidung in einem berühmten Streikfalle (Red Jackett Mining Comp.) gegen die Bergarbeiter. Die Entscheidung ging darum, ob die berüchtigten „Yellow-Dog"-Verträge gesetzlich zulässig seien. Diese Verträge der Unternehmer mit den Arbeitern enthalten nicht nur die Klausel, daß der einzustellende Arbeiter keiner Gewerkschaft angehören darf, sondern untersagen es ihm auch für die ganze Dauer seiner Beschäftigung im Betriebe sich irgendeiner Berufsorganisation anzuschließen.

Im fraglichen Fall hatten die Unternehmer den Bergarbeiterverband verklagt, der seine Mitglieder zum Streik aufgefordert hatte. Parker aber hat gegen die Gewerkschaft entschieden und den Yellow-Dog-Vertrag als rechtlich zulässig und bindend anerkannt. Parkers Verteidiger im Senat waren gewiß nicht gut beraten, wenn sie darauf hinwiesen, daß Parker in seiner Entscheidung nur dem Beispiel des Höchsten Gerichtshofes gefolgt war, der in einem ebenfalls berüchtigten Fall (Hitchman Cokes and Coal Co.) gegen den Präsidenten des Bergarbeiterverbandes im selben Sinne entschieden hatte. Denn gerade um eine liberale Einstellung dieses höchsten Gerichts, zu dessen Mitglied Parker nun vorgeschlagen war, kämpfte ja die Opposition. Zu dieser Opposition der Arbeiter gesellte sich diejenige der Neger; man warf von dieser Seite Parker eine negerfeindliche Rede vor, die er als Gouverneurskandidat vor zehn Jahren gehalten hatte.

Diese Proteste mußten günstigen Boden finden in der allgemeinen Stimmung der Unzufriedenheit einer größeren Anzahl republikanischer Senatoren mit Hoovers Verwaltung. Es kam zu einer Empörung, die weit über die Bedeutung des Einzelfalles hinausging und sich gegen die heutige Zusammensetzung des Supreme Court, seine Rechtsprechung und die Ueberschreitung seiner Befugnisse richtete. Während 1½ Wochen kämpfte die Opposition im Senat gegen Hoovers Kandidaten. Neben einem Teil der Oppositionspartei, der Demokraten, wurde die Rebellion geführt von dem linken Flügel der Regierungspartei, den fortschrittlichen Senatoren Borah, Norris, La Follette, Johnson u. a. Inmitten dieses an Spannungen reichen Kampfes gab es dann eine, die Opposition stark stützende Sensation: Ein Senator hatte in den Akten zum Fall Parker einen Brief entdeckt, den Dickson, ein hoher Beamter des Innenministeriums an den Sekretär des Präsidenten geschrieben hatte; darin hat er die Ernennung Parkers dem Präsidenten mit der Begründung empfohlen, sie stelle einen großartigen politischen Schachzug dar, da durch sie dieser Südstaat dauernd für die herrschende Republikanische Partei politisch gewonnen werden könne.

Die Wogen brandeten stürmisch in diesem sonst ruhegewohnten Hause. Und tatsächlich wurde schließlich Parkers Wahl mit einer Mehrheit von allerdings nur zwei Stimmen vom Senat verworfen.

Das Ereignis hat über die Wichtigkeit der Person des Präsidenten und Parkers hinaus seine erhebliche symptomatische Bedeutung. Beide Häuser, Senat wie Repräsentantenhaus, waren seit dem Kriege so gefügig geworden, daß sie fast aufgehört hatte, eine wirkliche Volksvertretung zu sein. Nun endlich kam mit dem Absinken der prosperity endlich zum erstenmal die Rebellion, ein Erwachen des politischen Bewußtseins des Landes.

Symptome der Gärung zeigen sich auch in diesem „reichsten Lande der Gegenwart", das politische Bewußtsein des Volkes ist aufgerüttelt, und wenn auch die Entwicklung einen vom europäischen verschiedenen Rhythmus haben dürfte, so ist doch auch dort die Herrschaft der Reaktion und des Geldsacks nicht mehr unbestritten.

So werden die Passagiere des „Graf Zeppelin" die Hauptstadt Brasiliens sehen



Rio de Janeiro, das nach dem Erreichen des südamerikanischen Kontinents das nächste Ziel des Luftschiffes ist und für eine Landung in Aussicht genommen ist.

Wieder schwere Unruhen in Indien

Auch Frau Naidu verhaftet — Der Sturm auf das Salzlager von Dharasana — 330 Verletzte, 200 Verhaftete — Patel übernimmt die Führung

London. Der Sturm auf das Salzlager von Dharasana am Mittwoch ist das bedeutsamste Ereignis und der schwerste Kampf des bisherigen Gandhischen Feldzuges gewesen. Die Freiwilligen, deren Zahl mit 2000 angegeben wird, waren von dem Kriegsrat des Nationalkongresses zur unbedingten Durchführung des Kampfes und ohne Rücksicht auf die Folgen beauftragt worden. Mit Werkzeugen zum Durchschneiden der Stacheldrähte ausgerüstet, unternahmen sie immer wieder neue Angriffe gegen die von der Polizei abgesperrten Gebiete der Salzlager und deren Umgebung. Sie wurden von der Polizei mit Knüppeln zurückgetrieben. Die Zahl der Verletzten wird am Mittwoch abends mit 330 angegeben, die Zahl der Verhafteten, die inzwischen weiter gestiegen sein dürfte, betrug nach einer Meldung vom Nachmittag 200 Personen. Auch der zweite Sohn Gandhis, Manilal Gandhi, der sich unter den Verhafteten befindet, wurde verletzt. Dem Zuge der Gandhianhänger folgte eine Kolonne des nationalen indischen Roten Kreuzes, die den Verletzten die erste Hilfe leistete.

Nach einer Meldung aus Bombay sind 400 Mann indischer Truppen in aller Eile aus Bombay in die Nähe von Dharasana gebracht worden. Weitere Verstärkungen sollen folgen. In Wadala sind bei einem Angriff auf das dortige Salzlager 100 Personen verhaftet worden.

Nach der Verhaftung von Frau Naidu, die den Angriff bei Dharasana leitete, hat nun der frühere Präsident der gesetzgebenden Versammlung in Indien, Patel, die Führung übernommen und ist in Dharasana eingetroffen.

*

London. In Bombay ist es am Mittwoch infolge des Vorgehens der Polizei gegen den Nationalkongreß zu schweren Ausschreitungen gekommen. Auf der Börse hatten sich Gerüchte verbreitet, daß der Direktor der Bank von Indien, die einem indischen Konzern gehört, auf seiten der Polizei gegen Ghandianhänger vorgegangen sei. Daraufhin sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Bankgebäude an. Die Demonstranten nahmen eine drohende Haltung ein und drangen in die Räume der Bank ein. Die gesamte Bombayer Kaufmannschaft war von der Börse demonstrativ vor das Bankgebäude gezogen. Erst nach drei Stunden gelang es, die Bank zu befreien, nachdem ein Freund Gandhis eine genaue Untersuchung und den Rücktritt des beschuldigten Direktors bei einer Bestätigung der Gerüchte zugesagt hatte. Die Kundgebungen dauerten noch lange fort. Ein Kraftwagen, in dem sich ein Polizist befand, wurde dabei von der Menge mit Steinen beworfen. Aus dem Gebiete von Ahmedabar werden gleichfalls schwere Ausschreitungen mit Morden gemeldet. Die Bevölkerung glaubt dort, daß die britische Herrschaft in Indien bereits ein Ende genommen habe.

Brüning weiß keinen Ausweg

Zu den interfraktionellen Besprechungen.

Berlin. Zu den interfraktionellen Besprechungen im Reichstag am Mittwoch wissen Berliner Blätter ergänzend zu berichten, daß bei Erörterung der Deckungsmöglichkeiten für den wachsenden Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung eine Beitragserhöhung um 1 v. H. auf insgesamt 4½ v. H. erörtert werde. In der Amnestiefrage soll sich eine Annäherung der Parteien vollzogen haben, und zwar soll eine Lösung versucht werden auf der Grundlage, daß die Ministermörder von der Amnestie ausgeschlossen werden, daß sie aber im übrigen auf alle politischen Vergehen also auch auf die sogenannten Femetaten, ausgedehnt wird.

Ein Aufruf der Komintern zur Lage in Indien

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die kommunistische Internationale an die britische kommunistische Partei wegen der Vorgänge in Indien einen Aufruf, in dem erklärt wird, die britischen Kommunisten und die britische Arbeiterklasse müßten alles unternehmen, um die Entsendung weiterer Truppen nach Indien zu verhindern. Der Aufruf schließt: Keine Handgranate, kein Gewehr, keine Maschine gegen die „nationalistische" Bewegung in Indien!

Eigenlob stinkt

Mussolini vor der Mailänder Arbeiterschaft.

Rom. Mussolini setzte am Dienstag und Mittwoch seine Besichtigungsfahrten in Mailand fort. Vor den Mailänder Arbeitern hielt er eine große Rede, in der er u. a. erklärte, daß die faschistische Regierung sich in den acht Jahren ihrer Herrschaft immer des Schicksals der Arbeiter besonders angenommen habe. Auf Mussolinis Fragen: Wer hat 1923 das Gesetz über den Achtstundentag geschaffen? Wer hat die Zuschüsse für die Arbeiterinnen während der Zeit der Mutterschaft erhöht? Wer hat die Zwangsversicherung gegen die Tuberkulose gegründet? antwortete die Versammlung jedes Mal mit dem einstimmigen Ruf: Der Duce! Das sei jedoch nur ein Teil, fuhr Mussolini fort, die faschistische Herrschaft habe die Arbeit und das Kapital auf die gleiche Stufe gestellt mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten. So etwas sei in keinem Teil der Welt geschehen. Nachdem er auf die große Zahl der Arbeitslosen in England hingewiesen hatte, schloß er mit der Frage: Wem gehört das Italien der Arbeit und des Faschismus? „Uns" schallte die Antwort zurück.

*

Ueber die Verbannungen und die Morde an der sozialistischen Arbeiterschaft hat Mussolini nichts gesagt. Und wie es wirtschaftlich der italienischen Arbeiterschaft geht, darüber schweigt sich Mussolini gleichfalls aus. Der bestellte „Applaus" in Mailand kann darüber nicht täuschen, daß es mit Mussolini und dem Faschismus trotzdem abwärts geht.

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, stieß am Dienstag auf der Strecke Moskau-Kasan im Bahnhof Tschernaja ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 28 Personen wurden getötet und 31 schwer verletzt. In dem Personenzug befanden sich viele Kinder, die zur Erholung nach der Tataren-Republik unterwegs waren. Vier Wagen gerieten in Brand und sind völlig vernichtet worden. Bis jetzt konnte nur festgestellt werden, daß der Personenzug anstatt mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit von 40 Kilometern mit 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit fuhr. Die beiden Lokomotivführer sind tot.

Vier Personen mit Bazillen vergiftet

Warschau. Wie aus Krakau gemeldet wird, hat dort eine Stiefmutter ihre drei Söhne und den Hauslehrer auf eine merkwürdige Weise ums Leben gebracht. Als Angestellte an dem bakteriologischen Institut der Universität verschaffte sie sich tödliche Bazillen und mischte sie den Kindern unter die Speisen. Zwei Söhne sind bereits gestorben. Der dritte Sohn und der Hauslehrer liegen im Sterben. Die Frau ist festgenommen worden.



Der Schauplatz grauenhafter Lynchjustiz

war das Gefängnis der Stadt Sherman (im nordamerikanischen Staate Texas), wo ein Neger wegen eines Angriffs auf eine weiße Frau gefangengesetzt war. Der Pöbel der Stadt steckte das Gefängnis in Brand und zerschnitt der Feuerwehr die Schläuche, so daß das Gebäude völlig ausbrannte. Der Neger der zu seiner Sicherheit in den Stahltresor des Gefängnisses eingeschlossen war, erstickte dort. Nach dem Brande sprengte der Pöbel den Tresor, warf die Leiche des Negers in den Hof hinab, schleifte sie durch die Stadt und verbrannte sie auf einem Scheiterhaufen.

Polnisch-Schlesien

„Gorole"

Den schönen Ausdruck „Gorole" hören wir jedesmal, wenn wir in eine Gesellschaft geraten. Polen und Deutsche bedienen sich dieses Ausdrucks. Die Korfantysten und die Sanatoren reden von den „Goroles", mithin ist „Gorole" der populärste Ausdruck in unserer Wojewodschaft geworden, obwohl die meisten nicht einmal wissen, was dieser Ausdruck bedeutet und wovon er abgeleitet wurde. Nicht einmal unsere schlesischen Landsleute wissen es, wieso dieser Ausdruck auf die Sanatoren angewendet wird. Ein Schimpfname ist es auf alle Fälle und wir erfahren jetzt, daß „Gorol" gar eine Beleidigung ist, denn unsere Gerichte fassen es so auf. Will man nicht vor den Kadi geschleppt werden, so soll man bei der Anwendung des Ausdruckes „Gorole" jedenfalls etwas vorsichtiger sein. Allerdings fühlt sich nicht ein jeder durch den Ausdruck „Gorol" beleidigt, aber solche gibt es bei uns recht viele. Als der zweite Sejm bereits gewählt wurde, wollte sich die „Polska Zachodnia" rächen, und stellte fest, daß unter den deutschen Sejmabgeordneten eine Reihe „Gorols" sitzen. Ulitz ist „Gorol", Pant ist „Gorol", Jankowski ist „Gorol", Majowski ist „Gorol", und Glücksmann ist ein „Gorol", sagte sie und lachte darüber aus Leibeskräften, denn der Witz war tatsächlich gelungen. So viele „Gorols" sitzen nicht einmal in dem Sanacjaklub im Schlesischen Sejm, wie bei den Deutschen. Jedenfalls eine unangenehme Feststellung für die Deutschen, denn man belegt sonst mit diesem Schimpfnamen die Sanatoren, und die Deutschen sind doch keine Sanatoren, nicht einmal deutsche Sanatoren.

Wir sind über diesen Witz zur Tagesordnung übergegangen, obwohl sich der einzigste Vertreter der D. S. A. P. im Sejm auch unter den „Gorols" befindet. Genosse Glücksmann gehört eben nicht zu jenen, der sich durch den Ausdruck „Gorol" beleidigt fühlte, und wir waren der Meinung, daß sich zu diesen auch alle übrigen deutschen Sejmabgeordneten zählen werden. Leider Gottes haben wir uns geirrt, denn nun meldet sich ein feinfühlender deutscher Sejmabgeordneter, der zur Abwechslung ein Mitarbeiter in der „Polska Zachodnia" wurde und streitet energisch ab, daß er ein „Gorol" ist. Er sagt, daß der Ausdruck „Gorol" eine Beleidigung ist, eine „Ehrkränkung" und er ist kein „Gorol", denn er zählt sich zu den „Besseren". In Myslowitz wurde er getauft, und sein Vater lebte in Kattowitz und hier hat er die Schule besucht. Er ist also ein wahrer Sohn der schlesischen Erde. Wir nehmen das zur Kenntnis und es freut uns wirklich aufrichtig, daß wir in dem deutschen Klub einen „Gorol" weniger sehen werden.

So erbaulich die Feststellung auch wirken mag, so können wir der „Zachodnia" doch nicht übelnehmen, wenn sie dann zum Schlusse sagt: „Gut gebrüllt, Herr Majowski — denn dieser fühlte sich so sehr durch den Ausdruck „Gorol" beleidigt — aber was sollen darüber die Abgeordneten Ulitz, Pant und Krull sagen? Die sind wahrhaft keine wahren Söhne der schlesischen Erde. Möge sich nun Herr Majowski erklären und wir sind bereit, ihm für seine interessanten Aufklärungen unsere Spalten zu öffnen." —

Eine jedenfalls wohlverdiente Ohrfeige für den Nichtgorol Majowski, die vielleicht nur durch ein Duell zwischen Rumun und Majowski aus der Welt geschafft werden kann, denn einen anderen Ausweg sehen wir hier nicht. Es war doch viel vernünftiger, unter den „Gorols" zu bleiben und die Artikelschreiberei in der „Zachodnia" Rumun zu überlassen.

Die Arbeitslosendemonstration vor der Wojewodschaft

Gestern versammelte sich eine größere Zahl der Arbeitslosen in Zawodzie vor dem dortigen Magistratsgebäude. Nach der Abstempelung der Arbeitslosenlegitimationen begaben sich die Arbeitslosen, ungefähr 200 Mann stark, vor das Wojewodschaftsgebäude. Zuerst besuchten sie alle Neubauten, wie z. B. die neue technische Schule und hielten Umschau nach den auswärtigen Arbeitern. Dann begaben sie sich vor das Wojewodschaftsgebäude. Hier wurde eine Delegation gewählt und zu dem Vizewojewoden Dr. Zurawski geschickt, der aber die Delegation nicht empfangen wollte. Die Delegation begab sich zum Wojewoden Dr. Grazynski, der aber nicht anwesend war.

Als die Arbeitslosen erfahren haben, daß die Abordnung nicht empfangen wurde, bemächtigte sich der Arbeiter eine große Aufregung. Sie demonstrierten laut gegen die Brüskierung. Zufälligerweise passierte die Straße ein Arbeitsloser aus Chrzanow, der nach Kattowitz kam, um hier Arbeit zu suchen. Die Arbeitslosen stürzten sich auf den Unglücklichen und bearbeiteten ihn mit Stöcken. In demselben Moment erschien eine Abteilung Polizeibeamte, die den Arbeiter in Schutz nahmen und die Arbeitslosen zum Auseinandergehen aufforderten. Die Aufforderung wurde nicht befolgt, woraufhin die Beamten die Schußwaffen gezogen haben. In Eilschritten entfernten sich die Arbeiter in der Richtung des Eisenbahntunnels und als sie in der Nähe des Kaffeehauses „Astoria" waren, kam die berittene Polizei angeritten, die die Arbeiter zerstreute. Zwei Arbeitslose wurden verhaftet, weil sie angeblich die übrigen Arbeiter aufgehetzt haben sollten.

Die Lage ist jedenfalls ernst, denn trotz der großen Prahlerei der „Zachodnia", sind die Saisonarbeiten nicht in Angriff genommen worden. Wird die mißliche wirtschaftliche Lage ausdauern, dann sind auch bei uns größere Arbeitslosendemonstrationen zu erwarten.

Ein neuer Beruf in dem schlesischen Industriegebiet

5045 Direktoren in Polnisch-Oberschlesien — Die schwere Belastung der Produktion — Der Ruf nach der Reduktion — Die „diebischen Gehälter"

Der „Blagierek" in Krakau teilt mit, daß in der schlesischen Schwerindustrie 5045 Direktoren, Hilfsdirektoren und Generaldirektoren angestellt sind. Die große Zahl der Direktoren erschreckt den „Blagierek" nicht, sondern ihre Nationalitätzugehörigkeit. Nicht alle sind Polen, jammert das Blatt, denn ein großer Teil von ihnen sind Deutsche. Das schmerzt den „Blagierek", denn wenn die Direktoren alle Polen wären, dann wäre die Sache in bester Ordnung. Für uns wäre sie auch dann nicht in Ordnung, denn die Zahl der Direktoren ist in der letzten Zeit erschreckend groß geworden. 35 000 Arbeiter liegen hinter den Gruben- und Hüttentoren, alle übrigen arbeiten 3 bis 4 Tage in der Woche. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in der Schwerindustrie reicht kaum an die 130 000 und da entfällt bereits auf 230 Arbeiter ein Direktor. Eine solche Bespickung der Industriewerke mit Direktoren hat man vor dem Kriege nicht gekannt. Da kam ein Direktor auf 3000 und mehr Arbeiter. Der Generaldirektor kam auf ein großes Konzern, wie z. B. die Giesche-Spolka, die Kattowitzer Aktiengesellschaft, Fürst-Plessischen-Gruben usw. Das war schließlich in Ordnung, denn ein jeder Betrieb braucht einen Leiter, der das ganze überwacht, die Arbeit einteilt und auch die Verantwortung für den Betrieb trägt. Vor dem Kriege war die Betätigung eines Direktors umfangreicher gewesen, denn damals bestanden noch keine Absatzorganisationen und jeder Konzern, bezw. jede Grube und Hütte mußte ihr Produkt selbst an den Mann bringen. Jetzt ist das ganz anders, denn es wurden besondere Absatzorganisationen geschaffen wie z. B. das Hüttensyndikat für die Hüttenbetriebe und mehrere Absatzkonzerne für die Kohlengruben, wie „Robur", Wohlheim u. a. Der Industriebetrieb befaßt sich weder mit Bestellungen noch mit dem Absatz. Er bekommt alles fertig vorgelegt. Laufen keine Bestellungen von der Absatzorganisation ein, dann werden Feierschichten eingelegt, bezw. die Arbeiter reduziert. Das ist wahrscheinlich die einzigste Beschäftigung für die zahlreichen Direktoren, denn die gesamte Verwaltungsarbeit besorgen die Beamten, die bekanntlich nicht am besten bezahlt werden.

Warum so viele Direktoren angestellt wurden, läßt sich schwer erraten. In Polen hat man große Betriebe, so wie wir sie hier in Oberschlesien haben, nicht gekannt. Die Industrie steckt dort noch heute in den Kinderschuhen und eine Fabrik, die 200 Arbeiter beschäftigt, wird schon als „Großbetrieb" angesehen. In einem solchen Großbetrieb ist ein Betriebsleiter und ein Oberdirektor angestellt und dasselbe System wird hier nach Oberschlesien verpflanzt. Wir sind auch schon so weit angelangt, daß wir bereits auf 200 Arbeiter einen Direktor haben. In Wirklichkeit sind das keine Direktoren, sondern Antreiber, die da bestrebt sind, aus dem Arbeiter möglichst viel herauszuschinden, oder die Arbeit „rationalisieren", wie man das heute zu nennen pflegt.

Ueber die ungeheure Belastung der Produktion mit den Gehältern der Direktoren haben wir schon sehr oft geschrieben und bei einzelnen auch die fürstlichen Gagen genannt, die sie monatlich als Gehälter beziehen. Als das Monatsgehalt des Direktors der Spolka Bracka in Tarnowitz festgesetzt werden sollte, stellte man durch Umfragen fest, was das niedrigste Gehalt eines Industriedirektors ist, weil man auch soviel an Monatsgehalt dem Direktor der Spolka Bracka zahlen wollte. Es wurde damals festgestellt, daß das niedrigste Gehalt eines Industriedirektors, ohne Tantiemen, 7000 Zloty monatlich betrage und soviel wurde auch für den Knappschaftsdirektor bewilligt. Man kann sich also lebhaft vorstellen, wie groß die Belastung der Produktion bei der großen Anzahl der Direktoren sein muß. Sollte von den 5045 Direktoren jeder nur 7000 Zloty monatlich bekommen, dann ergibt das monatlich 35 Millionen Zloty. Selbst angenommen, daß die Hilfsdirektoren unter 7000 Zloty monatlich beziehen, so sind wieder die Ober- und die Generaldirektoren da, die monatlich bis zu 100 000 Zloty beziehen. Diese Belastung kann die Industrie für die Dauer nicht ertragen und die Arbeiterschaft muß den Abbau der vielen Direktoren verlangen. Der polnische Handelsminister Kwiatkowski hat die Bezüge der Direktoren „Diebesgehälter" genannt und man muß ihm schon recht geben, denn das sind sie in der Tat. Sie verzehren den ganzen Arbeitsertrag und durch ihre große Zahl bilden sie direkt eine Gefahr für die gesamte Schwerindustrie. So lange die Zahl nicht verringert, sondern immer noch vermehrt wird, wie das gegenwärtig der Fall ist und die Gehälter nicht den Ortsverhältnissen angepaßt werden, ist an einen Aufstieg der Produktion bei uns gar nicht zu denken. Vor dem Kriege bezog der Direktor 3000 Mark und es ist nicht einzusehen, warum er heute das 15 fache davon beziehen muß. Der Arbeiter verdient nicht einmal die Hälfte davon, was er vor dem Kriege verdient hat und was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein.

Deutsche Eltern!

Nur noch Donnerstag, den 22. Mai,

Freitag, den 23. Mai,

Sonnabend, den 24. Mai,

werden Anmeldungen der Schulanfänger für die Minderheits-Volksschule und Ummeldungen von Kindern aus der polnischen Schule in die Minderheitsschule entgegengenommen.

In jedem Schulgebäude sind aus einem Aushang die Amtsstunden für die Anmeldungen zu ersehen.

Kein Erziehungsberechtigter darf diese Frist versäumen!

Deutsche Eltern! Tut Eure Pflicht!

Die Bettelei für die Arbeitslosen

Ein Wohltätigkeitskomitee unter dem Namen „Caritas" wurde in Kattowitz gegründet, das den Zweck hat, den Arbeitslosen zu helfen. Es werden Sammlungen veranstaltet und für das gesammelte Geld Suppenküchen eröffnet. Solche Küchen bestehen in Königshütte, Kattowitz, Bismarckhütte, Chorzow, Schwientochlowitz, Neudorf und Siemianowitz. Doch müssen diese Küchen durch die Gemeinden subventioniert werden, denn sonst würden sie trotz der eifrigen Sammlung eingehen. Wir brauchen wohl nicht extra zu betonen, daß in dem Komitee solche Persönlichkeiten sitzen, die den Arbeitslosen tatsächlich helfen könnten, wenn sie nur wollten. Es sind dort eine Reihe von Generaldirektoren bezw. ihre Damen, wie Kiedron und andere, die monatliche Einkünfte von 50 000 Zloty und noch mehr haben, und die die „Rationalisierung" der Arbeit in den Betrieben durchführen, welche dann mit Arbeiterreduzierungen enden. Aber die Herrschaften wollen den Arbeitern nicht helfen, sondern sie wollen „Barmherzigkeit" üben, um sich dabei zeigen zu können, was für mildtätige Seelen sie sind. Aus Ermangelung einer anderen Betätigung stellten sich hier die Direktorendamen an die Spitze der Aktion, um sich der Oeffentlichkeit zu zeigen und sich feiern zu lassen. Einen anderen Zweck hat die ganze Bettelei für die Arbeitslosen nicht. Obwohl die Herrschaften über Millionen verfügen, betteln sie bei den Beamten und den Kaufleuten, und selbstverständlich klopfen sie bei der schlesischen Steuerkasse an. Die Wojewodschaft hat dem Komitee 10 000 Zloty gespendet, und die Gemeinden spenden größere und kleinere Beträge, also lauter Steuergelder. — Wundern muß man sich, daß die Wojewodschaft und die Gemeinden das Geld dem Komitee überlassen, denn sie brauchen sich doch der Vermittlung eines Hilfskomitees nicht zu bedienen, sondern können das Geld direkt den Arbeitslosen zukommen lassen. Daß die Besitzenden aus den Arbeitslosen Almosenempfänger machen möchten, liegt klar auf der Hand, aber die Wojewodschaft und die Gemeinden sollen doch nicht in dasselbe Horn tuten. Jedenfalls protestieren die Arbeitslosen ganz entschieden gegen solche Behandlung. Sie verlangen Arbeit und Brot, aber keine Almosen, die da zuerst zusammengesammelt werden.

Theater und Musik

Zitherkonzertabend in Siemianowitz.

Am Dienstag veranstaltete der Siemianowitzer Zitherverein, unter Mitwirkung des populären Zithersolisten Ernst Rommel aus Frankfurt, im Generlichschen Saale einen musikalischen Abend. Der Besuch dieser Veranstaltung war leider kein entsprechender. Dies ist umsomehr zu bedauern, als die gebotene Musik auf hohem Niveau stand. Die Ursache des schwachen Besuches ist darin zu suchen, daß die meisten Musikliebhaber, infolge der Teilnahme des deutschen Solisten daheimblieben, da selbige eine Sprengung seitens gewisser Elemente befürchteten. Ueber die Eintrittspreise wäre zu bemerken, daß diese, den Unkosten entsprechend, angehend waren, über die Programmzusammenstellung, daß selbige gut gewählt war.

Um ½9 Uhr wurde der Abend mit einem „Marsch" von Spiegelberg durch den Zitherchor, der gut besetzt war, eröffnet. darauf gelangte eine Tonbildfolge und zwar „Ein Tag am Tegernsee" von Hoenes zum Vortrag. Während der Eröffnungsmarsch, wie sonst alle Märsche, lebhaft aufs Gemüt wirkte, löste die Tonbildfolge Sentimentalität aus. Die Spieler wurden mit einem reichlichen Applaus belohnt.

Nun erschien Herr Rommel auf der Bühne, vom Publikum stürmisch begrüßt. Dieser bekannte Zithersolist trug vier Zither- und vier Gitarresolis vor. Vortragender verfügt über eine hohe Schule und kann mit Recht als Künstler auf diesem Gebiete betrachtet werden. Als erstes Zithersolo war der „Volksliederkranz" von W. v. Mischenschreiber gewählt worden. So wie dies, waren auch die anderen Solis schwierige Vortragsstücke, die auf Grund besonderer Fingerfertigkeit und sonstiger guter Technik von Herrn Rommel anerkennend gespielt wurden. Nach einem zweiten Zithersolo und zwar „Paraphrase über Mendelssohns-Lied" von H. Thauer, dem Gitarrensolo „O Thäler weit, o Höhen", „Menuett D-Dur" von F. Sor, „Habauera" von Josee Sirera und „Pasor Calle" von Jaime Bosch, fand der erste Teil sein Ende. Nichtendenwollender Beifall feierte den Held des Abends.

Im zweiten Teil gelangte zum Vortrag, als erstes Stück, „Andante" von Matteo Carcassi, Gitarresolo. War die Anerkennung der Zuhörer für den Künstler im ersten Teile schon eine nennbare, so gestaltete sich diese nach der Pause zur äußersten Huldigung, prinzipiell, als Herr Rommel mit dem Gitarresolo „Etüde" von Napoleon Coste und dem Zithersolo „Frühlingsphantasie" von F. Kollmanek und „Phantasie über Straußsche Walzerthemen", gleichfalls von F. Kollmanek, seinen Programmteil beendete. Als Einlage gab der Künstler noch ein weiteres Zithersolo zum besten.

Zur Beendigung des einzig dastehenden musikalischen Abends trug der Zitherchor des Siemianowitzer Zithervereins das „Alpenlieder"-Potpourri von Siegmund vor, welches wahrlich den Spielern Ehre brachte. Infolge stürmischen Beifalls waren die Spieler veranlaßt, durch Einlage das Programm zu erweitern.

Im allgemeinen sei gesagt, daß der Abend, wider Erwarten, auf die angenehmste Weise enttäuscht hat. Es wäre von Bedeutung von dem Zitherverein, wenn er in bestimmten Zeitabständen derartige Veranstaltungen arrangieren würde, denn nur dadurch kann der Verein den ihm zustehenden Ruf erlangen und es würde auch die kleine Schwäche schwinden, die bei einzelnen Spielern in Nervosität zu finden war, welche manchmal doch ihr gutes Können beeinflussen könnte. Es kann auch für die Zukunft positiv vorausgesetzt werden, daß der Besuch ein entsprechender sein wird und dadurch den Vereinsfinanzen kein Schaden entstehen wird, wie diesmal, was durch „Spießbürger", die Hasenfuß ihr Eigen nennen, veranlaßt wurde, welches wir eingangs erörtert haben. Von großem Wert wären für den Verein öffentliche Aufführungen in Kattowitz und anderen Städten; ja, gerade diese Aufführungen würden ihm dies beweisen, nach welchem Organisationen, wie Vereine, Klubs u. a. streben.

Max.

Kinderimpfungen in den Landbezirken 9 bis 12

Die Kattowitzer Starostei gibt auch die Impftermine für die weiteren Ortschaften im Landkreise Kattowitz bekannt. Es finden statt:

Bezirk 9: die Impfungen in **Janow-Nickischschacht** am 21. Juni, nachmittags 2 Uhr, . die Nachschauen am 25. Juni, nachmittags 2 Uhr, in der Knabenvolksschule; ferner in **Gieschewald**, die Impfungen am 21. Juni, nachmittags 5 Uhr, die Nachschauen am 25. Juni, nachmittags 5 Uhr, in der gleichen Schule. Für Nachzügler aus Janow-Nickischschacht Impfungen am 27. Juni, nachmittags 2 Uhr, die Nachschauen am 4. Juni, nachmittags 3.30 Uhr, in der Knabenvolksschule; aus Gieschewald Impfungen am 26. Juni, nachmittags 2 Uhr, die Nachschauen am 3. Juli, nachmittags 3.30 Uhr, in der gleichen Schule.

Im Bezirk 10: in **Rosdzin,** Impfungen am 17. Juni, nachmittags 2 Uhr, die Nachschauen am 23. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Gemeindeamt; ferner in **Schoppinitz,** Impfungen am 18. Juni, nachmittags 2 Uhr, die Nachschauen am 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeamt. Für Nachzügler aus Rosdzin und Schoppinitz Impfungen am 20. Juni, nachmittags 2 Uhr, die Nachschauen am 24. Juni, nachmittags 2 Uhr, in der Schule 4.

Im Bezirk 11: **Bielschowitz** Impfungen am 26. und 27. Mai, nachmittags von 4—6 Uhr, Nachschauen am 3. und 4. Juni, nachmittags in der Zeit von 4—6 Uhr, im Lokal Weszki; in **Halemba** Impfungen am 10. Juni, nachmittags von 5—6 Uhr, die Nachschauen am 17. Juni, nachmittags von 5—6 Uhr, im Lokal Nocon; ferner in **Bukowina** Impfungen am 11. Juni, nachmittags von 1—2 Uhr, die Nachschauen am 18. Juni, nachmittags von 1—2 Uhr, in der Volksschule.

Im Bezirk 12: in **Kuntzendorf,** Impfungen am 26. Mai, vormittags von 11 bis 11.30 Uhr, die Nachschauen am 2. Juni, vormittags 11 Uhr, in der Volksschule; in **Paulsdorf,** Impfungen am 27. Mai, vormittags von 11 bis 11.30 Uhr, die Nachschauen am 3. Juni, vormittags 11 Uhr, im Lokal Skoludski: sowie in **Makoschau,** Impfungen am 28. Mai, vormittags von 11 bis 11.30 Uhr, die Nachschauen am 4. Juni, vormittags 11 Uhr im Lokal Wehner. y.

Die Bilanz der Bank Polski

Die Bilanz der Bank Polski für die erste Maidekade weist einen Goldvorrat in Höhe von 702 233 000 Zloty aus, d. s. 49 000 Zloty mehr als ultimo April. Die zur Deckung dienenden ausländischen Valuten und Devisen erhöhten sich um 80 000 auf 297 824 000 Zloty und die nicht zur Deckung dienenden um 6 398 000 auf 118 243 000 Zloty. Das Wechselportefeuille stieg um 2 571 000 auf 593 136 000 Zloty, dagegen verringerten sich die durch Wertpapiere gesicherten Anleihen um 7 972 000 auf 70 745 000 Zloty. Die anderen Aktiva betragen 120 869 000 Zloty und sind um 19 692 000 Zloty kleiner als in der vorigen Dekade. Auf der Passivseite stiegen die sofort fälligen Verbindlichkeiten um 52 638 000 auf 354 376 000 Zloty, während der Banknotenumlauf um 70 123 000 auf 1 255 860 000 abgenommen hat. Die Deckung des Banknotenumlaufs und der sofort fälligen Verbindlichkeiten durch Gold allein betrug 43 61 Prozent, durch Gold und Devisen 62,11 Prozent. Die Golddeckung des Notenumlaufs allein belief sich auf 55.92 Prozent.

Schutz den Singvögeln!

Besonders jetzt ist es sehr angebracht, den Nestern unserer Singvögel besonderen Schutz angedeihen zu lassen. Daß Kinder an den Vogelnestern nichts zu suchen haben, wird ihnen in der Schule schon eingeschärft. Auch Erwachsene pflegen diesem Grundsatz treu zu bleiben. Und doch kann man Uebertretungen in dieser Hinsicht sehr häufig beobachten. Vielleicht dürfte es weniger bekannt sein, daß einzelne unserer Singvögel sehr scheu sind. Die geringste Lagenveränderung ihres Nestes, die während ihrer Abwesenheit eintritt, veranlaßt sie, Nest und Eier im Stich zu lassen. Bei einem zufällig auf dem Spaziergang entdeckten Neste genügt schon unter Umständen das Auseinanderbiegen von Zweigen, daß das Nest von den Vogeleltern im Stich gelassen wird, wobei die Eier verkommen. Man sei daher also ganz vorsichtig, wenn man den kleinen gefiederten Sängern ihre Aufgabe, uns Lenz und Sommer durch fröhlichen Gesang zu verschönen, nicht unmöglich machen will.

Kattowitz und Umgebung

Betr. die deutschen Mittelschulen! Die Anmeldungen für die deutschen Mittelschulen sind in vollem Gange und dauern nur noch bis einschließlich Sonnabend, den 24. Mai. Die Eltern werden noch besonders darauf hingewiesen, daß vom vierten Schuljahre an, an beiden Anstalten Parallelklassen eingerichtet sind, so daß alle angemeldeten Schüler aufgenommen werden können, auch diejenigen, die außerhalb Groß-Kattowitz wohnen. Niemand versäume daher in dieser Woche die Anmeldung der Schulanfänger oder die Ummeldung von Kindern, welche bisher andere Schulen besuchten.

Offizielle Eröffnung der Kattowitzer Frühjahrsausstellung. Am Dienstag, nachmittags um 4 Uhr, fanden sich vor der großen Ausstellungshalle die Behörden und die Vertreter der Presse zusammen, um dem feierlichen Eröffnungsakt, der nach einer Ansprache des Stadtpräsidenten Dr. Kocur durch den Vizewojewoden Zulawski vollführt wurde. Anschließend fand die Besichtigung der Ausstellungsräume durch die Eröffnungsteilnehmer statt. Beim Rundgang wurde man gewahr, daß die diesjährige Ausstellung nicht den bisher abgehaltenen gleichkommt, ja sogar um einige Nuancen tiefer steht. Dies beweist die Gleichgültigkeit der Teilnehmer für die meisten Ausstellungsplätze. Für uns Proleten ist nur der industrielle Teil von Interesse, wo verschiedene Exponate für die fachmännische und intensive Proletenarbeit sprechen. Elegante Wohnungseinrichtungen und verschiedene Luxussachen sagen uns Arbeitsnehmern, welche Differenz zwischen dem Leben eines Geldmannes und dem eines armen Arbeiters vorhanden ist. Außer diesem sieht man dort noch, und dies überwiegend, Schnapsexponate und andere unnütze Gegenstände, die wohl eher auf einen Kirmesmarkt, aber nicht zur Ausstellung gehören, da unserer Ansicht nach, diese Ausstellung Zeugnis ablegen soll, welche Fortschritte unsere wichtigen Industriezweige getan haben, in a. W., um wieviel besser die Erzeugnisse im Vergleich zur letzten Ausstellung geworden sind und um wieviel Zloty diese billiger wurden. Leider ist es nicht festzustellen, es kann in mancher Hinsicht das Gegenteil gesagt werden. Es wäre wünschenswert, wenn in Zukunft echte Ausstellungen veranstaltet werden, denn nur solche können ihren Zweck erfüllen und für die Interessierenden von Wert sein.

Gasangriffskursus für Kattowitzer Wehrmannschaften. In der Zeit von 26. bis 28. d. Mts. wird im Depot der städtischen Berufsfeuerwehr in Kattowitz ein neuer Gasangriffskursus für Kattowitzer Wehrmannschaften abgehalten. — Am kommenden Sonntag finden Wettbewerbkämpfe zwischen den Wehren innerhalb des Stadtbezirks Kattowitz statt.

Erste Tagung der neugewählten Janower Gemeindevertreter

Einführung der neugewählten Vertreter — Korfanty gegen die Arbeitslosen Für die Gleichberechtigung der in Deutschoberschlesien entlassenen Arbeiter

Am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, fand in der Schule die erste Sitzung der neugewählten Gemeindevertreter statt, welche vom Gemeindevorsteher Scheja geleitei wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgte die Einführung der neugewählten Gemeindevertreter durch Handschlag, worauf vom Gemeindevorsteher ein Antrag zwecks Bildung von Klubs gestellt wurde, um dadurch eine Erleichterung der Arbeiten in Zukunft herbeizuführen. Fierzu wurde vom Gen. Flaschinski die schriftliche Erklärung vorgebracht, daß sich die drei sozialistischen Parteien und zwar die D. S. A. P., die P. P. S. und die „Arbeiter-Einheit“ zu einem sozialistischen Arbeiter-Linksblock vereinigt haben. Von der N. P. R. richtet Gemeindevertreter Fuß einen Appell zur einheitlichen friedlichen Zusammenarbeit im neuen Gemeindeparlament. Gemeindevertreter Beischista (Sanacja) forderte wiederum alle polnischen Gemeindevertreter auf, einen polnischen Klub zwecks besseren Vertretung der polnischen Bürger zu gründen. Natürlich soll laut Antrag des Gemeindevorstehers, die Klubzusammensetzung bis zur nächsten Sitzung erfolgen.

Zu Punkt 2 wurde einstimmig eine Erhöhung des Straßenbaufonds in Höhe von 30 000 Zloty fürs Rechnungsjahr 1929/30 angenommen. Weiter wurden der Witwe Julie Mildner einstimmig 8 Prozent Zinsen von der Verkaufssumme des Grundstückes für die letzten drei Jahre bewilligt, da die Verkaufssumme erst jetzt zur Auszahlung gelangte. Eine längere Aussprache ergab Punkt 4, Verwendung des Reingewinnes von 580 Zloty bei der Lieferung von Saatkartoffeln. Vom Sozialistischen Linksblock wurde durch Gen. Flaszinski ein Antrag auf Verteilung dieses Reingewinnes an die Arbeitslosen gestellt, während die Korfantysten dies für die Erstkommunikanten forderten. Nachher wurde der Antrag des G. Fuß, diese Angelegenheit dem Gemeindevorsteher zu übergeben, einstimmig angenommen.

Unter Anträge und Verschiedenes gab Gemeindevorsteher Scheja bekannt, daß Kazimierczak vom Deutschen Klub, infolge Wohnungswechsel, sein Amt als Gemeindeschöffe niedergelegt hat und die Ergänzungswahl sowie die Wahl der neuen Kommissionen zur nächsten Sitzung erfolgen wird. Von deutscher Seite wurde der Antrag eingebracht, daß den Arbeitslosen, die in Deutsch-Oberschlesien gearbeitet haben und von dort entlassen wurden, dieselbe Unterstützung erhalten, wie die in Polnisch-Oberschlesien zur Entlassung gelangten Arbeitslosen. Nach einer Erklärung des Gemeindevorstehers, nach welcher eine Resolution betreffs dieser Angelegenheit dem Sejm überwiesen wurde, erfolgte Schluß der Sitzung.

Aus dem Rosdziner Gemeindeparlament

Einführung der neuen Gemeinderäte — Wahl der Kommissionen

Die gestrige Gemeindevertretersitzung in Rosdzin hatte einen sehr ernsten und ruhigen Verlauf. Dank der ausgiebigen Arbeit des Vorbereitungsausschusses für die Gemeindevertretersitzung, konnte die Tagesordnung glatt erledigt werden.

Pünktlich angesagten Zeit, nachm. um 8 Uhr, eröffnete der Gemeindevorsteher Suchy die Sitzung. In seiner Einführungsrede, gehalten aus Anlaß der ersten Sitzung der neugewählten Rosdziner Rada, machte Suchy auf die Wichtigkeiten friedlichen Zusammenarbeitens innerhalb der einzelnen Fraktionen und andererseits wiederum mit den Organen der Gemeindeverwaltung aufmerksam. Nur dann kann damit gerechnet werden, daß wirklich zum Wohle der Rosdziner Bürger und Arbeiter gearbeitet wird. Daraufhin wurde die neue Rada durch Handschlag ins Amt eingeführt und verpflichtet.

Nun schritt man zur Wahl der einzelnen Kommissionen, Delegationen und Ausschüsse, die ohne viel Aenderungen nach den Vorschlägen der Vorbereitungskommission angenommen wurden.

Für die Afrikamission sind 200 Zloty bewilligt worden.

Für den poln. St. Vinzenzverein bewilligte die Vertretung gleichfalls 200 Zloty, jedoch unter der Bedingung, daß die Gemeinde Schoppinitz eine gleiche Summe dem Verein auszahlen wird. Dies aus dem Grunde, weil der Vinzenzverein für beide Gemeinden besteht, und im Falle einer Nichtauszahlung der 200 Zloty von seiten der Gemeinde Schoppinitz an den Verein, die Rosdziner Ortsarmen im Nachteil wären.

In der freien Aussprache wurde auf einige Uebelstände an der ul. Dworcowa in Schoppinitz aufmerksam gemacht. Der Gemeindevorsteher versprach die Sache untersuchen zu lassen, um dieses Uebel endlich einmal aus der Welt zu schaffen.

Darauf wurde die Sitzung im besten Einvernehmen, auch unter den polnischen Parteien, die sich während des Wahlkampfes gegenseitig mit Haut und Knochen verzehren wollten, geschlossen.

Vom Motorrad angefahren und verletzt. Auf dem Kattowitzer Ring wurde von einem Motorradfahrer der Händler Ester Klemann aus Kattowitz angefahren und verletzt. x.

Gefahren der Straße. Fast täglich wird in den Tageszeitungen über Verkehrsunfälle berichtet, von welchen vorwiegend Kinder betroffen werden. Schon wieder können wir über einen ähnlichen Verkehrsunfall melden. An der Straßenkreuzung der ulica Krzywa und ulica Bartorego in Kattowitz versuchten zwei Knaben, sich an einen heranfahrenden Lastwagen zu hängen. Dieselben kamen jedoch zu Fall und erlitten zum Glück nur leichtere Verletzungen. — Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego ist von dem Personenauto Sl. 9120, welches von dem Chauffeur Franz Kipka aus Hohenlohehütte gesteuert wurde, der Bruno Adamik aus Schwientochlowitz. ulica Dluga 9, angefahren und verletzt worden. Der Verunglückte mußte in das städtische Spital in Kattowitz eingeliefert werden. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. x.

Zalenze. (Teures Schäferstündchen.) Der Georg B. aus Kattowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß ihm in seiner Wohnung auf der ulica Wojciechowskiego die Prostituierte Michalina Laskowski, ohne ständigen Wohnsitz, die Summe von 1000 Zloty, sowie 3 amerikanische Dollarnoten und 20 deutsche Mark entwendete. Nach der Diebin wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Königshütte und Umgebung

Nicht nur Pläne, sondern Taten!

Es ist nur noch gut, daß es alle Tage einen Abend gibt und der Magistrat alle seine projektierten Baupläne noch nicht zur Ausführung gebracht hat, denn dann wäre es mit unserer Bautätigkeit schon längst zu Ende, und wir hätten in Königshütte keine Bauplätze und Wohnungsnot mehr. Also auch ein Vorteil, und wenn es blos Pläne und Versprechungen waren, denn in dieser Hinsicht kennt unser Magistrat keine Grenzen. Wer erinnert sich nicht des „schon“ im Frühjahr eines jeden Jahres begonnen Baues eines Dom Ludowy, eines Landgerichts, um die Volksschule 5 an der ulica Zjednoczenia freizubekommen, einer Badeanstalt und verschiedener Arbeiterhäuser? Wie wir erfahren, soll nicht einmal mit dem Bau des Häuserblocks an der ulica Krzyzowa, seitens der Landesversicherungsanstalt begonnen werden, trotzdem die städtischen Körperschaften dazu einen 10 500 Quadratmeter großen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben. Nicht genug dessen, daß der Stadt durch diese Schenkung ein Schaden von mindestens 200 000 Zloty erwächst, fordert die Landesversicherungsanstalt die bedingungslose Ueberlassung des Riesenkomplexes. Und dieses alles, weil die Stadt der Landesversicherungsanstalt den kleinen Finger gereicht und diese jetzt die ganze Hand haben möchte.

Doch trotzalledem, man baut, und wenn es blos Luftschlösser sind. Aehnlich steht es mit den Privatbauten. Aber man baut und dieses ist eine lebhafte Bautätigkeit in der Stadt. Wenn dieses der Anfang der diesjährigen Bautätigkeit sein soll, dann sind wir am Ende des Jahres ebenso weit, wie heute und fangen dann mit dem Bau von Schneehäusern an. Dazu bedarf es keiner Versprechungen und Baupläne. Nach der voraussichtlichen Situation werden die berghohen, verstaubten Bauprojekte in diesem Jahre nicht hervorgeholt zu werden brauchen, es werden sich unter Umständen noch weitere dazu gesellen. Und manche Zeitungen werden weiter schreiben: In Königshütte wird gebaut.

Einlegung von Feierschichten. Trotz Erteilung eines Auftrages von 40 Postwagen, wurden für die Belegschaft der Waggonfabrik am Donnerstag, Freitag und Sonnabend wegen Materialienmangels (!) Feierschichten eingelegt. Es erscheint sehr sonderbar, daß Materialienmangel vorliegen soll, während manche Strecken auf den Walzwerken wiederum Feierschichten wegen Auftragsmangel einlegen. „Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur.“

Verkauf von Weidenruten. Der Blindenverein besitzt in seinen Werkstätten an der ul. Hajducka 20 ein großes Lager an grünen Weidenruten. Zwecks Räumung derselben, erfolgt der Verkauf zu stark herabgesetzten Preisen an Interessenten. Helft den Blinden!

Eine Autobuslinie. Nach einem vorliegenden Projekt, soll auf der Strecke Königshütte—Bismarckhütte—Schwientochlowitz—Kochlowitz—Antonienhütte eine neue Autobuslinie errichtet werden. Um die Genehmigung ist bereits nachgesucht worden.

Bürger, schützt die Anlagen! Gestern hat der Magistrat in den Ringanlagen und am Platz am Wasserturm an der ul. Bytomska Emailletafeln anbringen lassen, die besagen, daß die Anlagen dem Schutz des Publikums unterstehen. Die Tafeln würden ihren Zweck besser erfüllen, wenn sie zweisprachig erschienen wären.

Nächtliche Ruhestörungen. Die früheren nächtlichen Ruhestörungen, die sich hauptsächlich an der ul. Gimnazjalna abgespielt haben und sogar in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht wurden, sind daraufhin verstummt. Es war einige Monate Ruhe, bis jetzt wieder in der letzten Zeit die Krakeeler ihr Hauptquartier nach der ul. Sienkiewicza und Kazimierza verlegten. Allnächtlich werden die dortigen Bewohner in ihrer Ruhe gestört und um den Schlaf gebracht. Halbwüchsige Burschen und „Mädchen“, die das Tageslicht scheuen, geben sich daselbst ihr Stelldichein, und verursachen manchmal einen Höllenlärm, der alle Grenzen überschreitet. Die dort wohnhaften Einwohner wären der Polizei sehr dankbar, wenn sie ihr Augenmerk mehr dahin lenken und sich die Herrschaften einmal etwas näher ansehen würde.

Verschiedene Verkehrsunfälle. Auf der ul. Ks. Galeckiego ereignete sich gestern Nacht ein schwerer Verkehrsunfall. Von einem Personenauto des Ingenieurs W. wurde der 16 Jahre alte Alfred Zajonc von der ul. Dombrowskiego 34 überfahren, wobei ihm die Schädeldecke eingedrückt und der Verletzte nach dem städtischen Krankenhause eingeliefert werden mußte. — Aus einer fahrenden Straßenbahn stürzte der 53 Jahre alte Kruszko auf der ul. Bytomska heraus und zog sich verschiedene Verletzungen am Kopf und Gesicht zu. Die Schuld soll den K. selbst treffen, weil er die Fahrtvorschriften nicht beachtet hat. K. mußte in das Lazarett gebracht werden. — Ein dritter Verkehrsunfall passierte auf der ul. 3-go Maja, wo ein Motorradfahrer so schwer von seinem Rade stürzte, daß seine Ueberführung auch in das Krankenhaus erfolgen mußte.

Es hat nicht gelohnt. In einen Büroraum einer Brauerei auf der ul. Bytomska drangen in der Nacht unbekannte Täter ein, nahmen die Geldkassette mit und suchten damit das Weite, ohne dieselbe vorher geöffnet zu haben. Nach Oeffnung derselben mußten sie enttäuschte Gesichter gemacht haben, denn in der Kassette waren nur einige belanglose Quittungen und ein Barbetrag von 10 Zloty.

Siemianowitz

Nie sollst du mich befragen!

Jeder einigermaßen vernünftige Mitteleuropäer ist bemüht, seinen Kindern außer der Landessprache, der Muttersprache, auch noch andere Sprachen erlernen zu lassen. Leider scheint bei uns in Oberschlesien in vielen unklaren Köpfen die gegenteilige Ansicht vorzuherrschen. Ja, man ist sogar bemüht, das lernbegierige Kind überhaupt von dem Gedanken abzubringen, sich mit seinem Nachbar zu verständigen und stellt die Landessprache als das alleinseligmachende Verständigungsmittel hin. So dürfte wohl bald die Zeit kommen, wo mit mathematischer Sicherheit bewiesen werden wird, daß die beiden Gesetzestafeln Moses polnisch beschriftet waren, oder daß Agrippina, die Schwiegermutter des blutdürstigen Kaisers Nero, eine waschechte Polin gewesen ist. Derartige Ausgeburten kranker Phantasie können nur in einem Lande, der unbegrenzten Unmöglichkeiten gedeihen.

Eine Jugenderzieherin der Schule „Jadwigi" fühlte sich veranlaßt, die Polonisierungsarbeit, welche sie seit 1922 betreibt, näher zu beaugenscheinigen und stellte an die Kinder ihrer Klasse die verfängliche Frage, wer von ihnen daheim polnisch und deutsch spricht. Und es geschah, daß sich fast die ganze Klasse von ihren Plätzen erhob. Das war denn doch ein ganz starkes Stück. Als die etwas verfänglichere Frage kam, wer von den Kindern deutscher Gesinnung ist, erhob sich über die Hälfte der Kinder und der Erzieherin verging der weitere Appetit, ihre Neugierde zu befriedigen. Sie soll sich seit der Zeit vorwiegend mit Heiratsgedanken beschäftigen, um niemals wieder so einem schmählichen Undank zu begegnen.

Die Mittel, welche angewendet werden, um den Kindern die neue Landessprache recht mundgerecht und schmackhaft zu machen, sind auch nicht immer ganz einwandsfrei. Da gibt es Bonbons, Heiligenbilder, wie anno dazumal bei der russischen Armee, Gebetbücher, Kinderkalender u. a. S., wenn das Kind bedeutendere Sprachfortschritte gemacht hat. Gegen einen Sprachfortschritt ist absolut nichts einzuwenden, wohl aber nicht, wenn er auf Kosten der Muttersprache erreicht wird. So hat z. B. eine Erzieherin den Kindern strengstens verboten, mit den Eltern daheim deutsch zu sprechen. Der Erfolg bleibt natürlich manchmal nicht aus, wie aus nachstehendem ersichtlich ist. Ein Vater auf der Moltkestraße hat feststellen müssen, daß sein 8jähriger Junge, welcher bis zum 6. Lebensjahr kein Wort polnisch sprach, jetzt kein Wort deutsch sprechen will. Nach Erkundigungen war es dem Vater auch ersichtlich, warum? Aus angeführtem ist ersichtlich, daß Personen, die Kinder erziehen, noch lange keine Pädagogen sind, und wiederum etliche, die solche sind, durch eine bestimmte Mammonzulage sich vom richtigen Wege ablenken lassen.

N. B.

Sie fordern! Nachdem 120 Mann der Laurahütte, welche bis z. Zt. nur beurlaubt waren, die Kündigung zugeschickt worden ist, nahm auch die Belegschaft des Gasrohrwerkes zu ihrer wirtschaftlich unhaltbaren Lage Stellung. Diese Abteilung hat im vorigen Monat nur 12 Schichten verfahren. Eine Werkstättenversammlung sollte Klarheit schaffen. Es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die Forderung zu unterbreiten, daß die Belegschaft die Hälfte des Monats durcharbeitet und für die andere Hälfte nicht mehr die Kurzarbeiterentschädigung, sondern eine 100prozentige Arbeitslosenunterstützung zugewiesen erhält. Es wurde unter anderem auch das Verhalten der einzelnen Meister gegeißelt, welche die Notlage der Arbeiter ausnützen und bei jeder Gelegenheit mit Feierschichten oder Entlassung drohen. Diese Sorte von Menschen, die päpstlicher sind als der Papst, wurden noch besonders charakterisiert. Eine weitere Forderung der Werkstättenversammlung geht dahin, daß auch das Aufsichtspersonal abgebaut wird, was bis jetzt nicht geschehen ist. Um den zu üppig gewordenen Meistern ihre Kampfeslust abzubremsen, wird gefordert, ihnen die Feierschichten vom Gehalt in Abzug zu bringen und mit dem Gelde die Wohnungsmieten der Arbeitslosen zu decken. Allerdings ist letztere Forderung gesetzlich nicht durchführbar. Die Belegschaft des Gasrohrwerkes erwartet bis zum 1. Juni die Stellungnahme der Werksleitung.

Verwegener Ueberfall auf eine Ladeninhaberin. In den Geschäftsraum der Inhaberin Gertrud Weiß auf der ulica Konopnicki 6 erschienen zwei Personen, um angeblich Einkäufe zu tätigen. Plötzlich ergriff einer der Eindringlinge die Ladeninhaberin an der Kehle und den Mund, um sie so am Schreien zu hindern. Daraufhin versuchte er, die Ueberfallene nach der unterliegenden Küche zu ziehen. Die wehrlose Frau klammerte sich an den Täter und zog auf diese Weise den Banditen mit. Letzterer kam zu Fall und erlitt durch den Aufprall erhebliche Verletzungen, so daß er besinnungslos zusammenbrach. Die Frau, welche heil davonkam, alarmierte daraufhin die Einwohner, die den Räuber festhielten und ihn später der Polizei auslieferten. Der zweite Täter durchstöberte inzwischen sämtliche Schubfächer und die Kasse nach Geld, doch fand er alles leer. Als die Polizei an die Verhaftung des zweiten Banditen gehen wollte, war dieser bereits geflohen. Der verletzte Täter, es handelt sich um den Josef Sitek, von der ulica Fabryczna 2, vorübergehend nach dem Spital geschafft. Es gelang inzwischen den Namen des zweiten, flüchtigen Banditen zu ermitteln. x.

Myslowitz

Eltern, achtet auf eure Kinder! Von dem Personenauto Sl. 15 wurde auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz der 5jährige Alois Resondek aus Zawodzie, ul. Dluga angefahren und erheblich verletzt. Der verunglückte Knabe wurde in das Knappschaftslazarett in Kattowitz überführt. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. x.

Festnahme eines Leitungsdrahtmarders. Der Polizei gelang es, einen Leitungsdrahtmarder, und zwar den Paul P. aus Schoppinitz, ul. Krakowska, zu ermitteln und festzunehmen. Der Täter wurde nach dem Myslowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Gieschewald. (Eine Massenversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes.) Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, fand, auf Grund der Tagung der Bergarbeiter-Internationale in Krakau, im großen Saale des Gasthauses Gieschewald, eine Mitgliederversammlung statt, an welcher auch die umliegenden Zahlstellen teilnahmen. Weit über 600 Mitglieder nahmen daran teil, unter denselben eine Anzahl von Gesinnungsfreunden, welche großen Wert auf den Bericht und das Referat des Delegierten aus dem Verbandsgebiet Deutschlands legten. Auch die Jungkameraden waren zahlreich vertreten, wo unter denselben eine starke Mandolinengruppe der Versammlung einen würdevollen Charakter gab. Von der Bezirksleitung Polnisch-Oberschlesien war Kamerad Nietsch, während aus dem Verbandsgebiet Deutschlands Kamerad Mejer aus Bochum als Referent erschienen war. Versammlungsleiter, Kamerad Nietsch, begrüßte die Versammelten und erläuterte den Zweck dieser gemeinschaftlichen Versammlung, worauf nach Bekanntgabe der Tagesordnung, welche im Referat und freier Aussprache bestand, Kamerad Mejer das Wort zum Referat erhielt. Das Referat, von allen Versammelten mit größter Spannung verfolgt, behandelte empfänglich den Grundgedanken der Arbeiterbewegung, sowie den Zweck der Bergarbeiterinternationale. Hervorragend und sehr lehrreich waren die weiteren Ausführungen über die Notwendigkeit der geistigen Entwickelung der Proletarier, über die bisherigen Klassenunterschiede, die Kampfesnotwendigkeit aus eigener Kraft, die Verhältnisse und Forderungen im Bergbau, Arbeitslosenfragen, sowie Kohlenproblem. Referent ging auf die Krakauer Tagung über, wies auf die Zerrissenheit der Arbeiter hin, gab Beispiele der Geschlossenheit der Arbeitgeber, aus dem die Arbeitermassen lernen müssen. Zum Schluß forderte Referent die Versammelten auf, sich für die freigewerkschaftliche Bewegung einzusetzen und zur Schaffung der Arbeitermacht in den einzelnen Ländern zu schreiten. Reichen Beifall erntete der Redner für seine lehrreich und praktisch angewandten Ausführungen. An der Diskussion nahmen teil, zwei Kameraden vom polnischen Centralverband, 1 Kamerad vom W. Z. Z. w Polsce, sowie zwei Kameraden vom Bergbauindustrieverband, welche übereinstimmend mit dem Referat waren, so manches aus unseren Verhältnissen vorbrachten, die Frage der Arbeitsgemeinschaft streiften, wobei auch gegen die vom Direktor Lebiodzik auf Gieschegruben betriebene faschistische Politik gegen die freigewerkschaftliche Bewegung protestiert wurde. Die Auflösung des Betriebsrats, Entlassung desselben sowie Einsetzung der kommissarischen Rada, ist eine „gentlemenische" Arbeit, die nur ihm zu verdanken sei. Mit aller Macht müssen Neuwahlen gefordert werden. Nachdem noch Versammlungsleiter Nietsch so manches von der freien Aussprache klarlegte, erfolgte Schlußwort des Referenten, was mit lautem Beifall endete. Mit einem begeisterten „Hoch" auf die Bergarbeiter-Internationale, wurde die Versammlung geschlossen. Seitens der Jugendgruppe wurde die „Internationale" in Musik vorgetragen. Die imposante Versammlung bewies, daß unsere Feinde trotz ihrer technischen Taktik unsere Bewegung nicht schwächen können.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Achtung, Schulanmeldungen!) Alle Eltern, welche Schulanfänger der deutschen Privatschule in Murcki (Emanuelssegen) am 1. September 1930 zuführen wollen, oder welche Kinder aus der polnischen Schule in die deutsche Privatschule ummelden wollen, sind in diesem Jahre noch verpflichtet, diese Kinder zunächst für die öffentliche Minderheitsvolksschule anzumelden. Diese Anmeldung erfolgt im Gebäude der polnischen Schule vor einer Kommission. Die Stunden für die Anmeldung sind in diesem Gebäude in einem Aushang bekanntgegeben. Kein Erziehungsberechtigter versäume diese Pflicht!

Sportliches

Sparta Prag in Königshütte.

Wieder ist es der rührigen Vereinsleitung von Amatorski Königshütte gelungen, eine kontinentale Extraklasse nach Oberschlesien zu verpflichten. Diesmal ist es die berühmte Kada Elf Sparta Prag, die zu Pfingsten in Königshütte spielen wird. Dieses Gastspiel hat allerdings gewisse Gründe. Die Prager können, die vor einigen Jahren erlittene Niederlage (4:2) nicht vergessen und wollen sich unter allen Umständen eine Revanche holen. Dieser Umstand allein gibt schon die Gewähr, daß Sparta nicht nur mit ihrer kompletten Profi-Elf antreten wird, sondern, daß die Mannschaft auch restlos aus sich herausgehen wird, um eine abermalige Niederlage zu verhindern. Nähere Einzelheiten werden wir noch in den nächsten Tagen bringen.

Großer Preis von Polen.

Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem größten Ereignis des Motorradsports von Polen, der Ausfahrung des Grand Prix de Pologne in Kattowitz. Wie wir erfahren, sind schon bereits eine ganze Reihe Meldungen bekannter ausländischer Fahrer, darunter auch des Siegers vom vergangenen Jahre, Brudes, Breslau, eingelaufen. Das Organisationskomitee scheut keine Arbeit und Mühe, speziell in diesem Jahre das Rennen groß aufzuziehen. An der Strecke, die dieselbe wie im vorigen Jahre ist, werden noch erhebliche Ausbesserungsarbeiten vorgenommen, so daß die Fahrer, sowie die Zuschauer zufrieden sein werden.

Auftakt der Schwimmer.

Die diesjährigen Meisterschaften des Oberschlesischen Schwimmverbandes finden in Gieschewald statt. Falls das Meldeergebnis ein besonders großes sein sollte, werden die Meisterschaften bereits einen Tag früher begonnen. Das Programm sieht nachstehende Konkurrenzen vor:

Herren: 100 Meter Freistil, 400 Meter Freistil, 1500 Meter Freistil, 200 Meter Brustschwimmen, 100 Meter Rücken, 5mal 50 Meter Freistilstaffel, 4 mal 200 Meter Freistilstaffel, Trampolinenspringen (5 Pflicht- und 4 Kürsprünge), Turmspringen (3 Pflicht- und 2 Kürsprünge).

Damen: 100 Meter Freistil, 400 Meter Freistil, 1500 Meter Freistil, 100 Meter Rückenschwimmen, 200 Meter Brustschwimmen, 5 mal 50 Meter Freistilstaffel, 4 mal 200 Meter Freistilstaffel, Trambolinenspringen (3 Pflicht- und 3 Kürsprünge), Turmspringen (2 Pflicht- und 2 Kürsprünge).

Die **Wasserballmeisterschaften** beginnen am 29. Juni. Bis zum 31. Mai müssen die Mannschaften, die sich an den Meisterschaftsspielen beteiligen, ihre Aufstellung dem Verbandskapitän bekannt geben. Dabei sind 5 Zloty als Startgeld pro Mannschaft beizufügen.

Der Oberschl. Schwimmverband beabsichtigt in der kommenden Saison in den Ortschaften Bismarckhütte, Schwientochlowitz, Tarnowitz, Chorzow, Myslowitz, Nikolai, Lublinitz, Paruschowitz und Lipine Propagandaschwimmen zu veranstalten, an denen alle oberschlesischen Schwimmvereine teilnehmen werden. Diese Kämpfe sollen unter Mithilfe der Schwimmsportfreunde obiger Ortschaften organisiert werden, um dann dort Schwimmvereine, resp. Schwimmsektionen zu gründen. Der Oberschlesische Schwimmverband bittet auf diesem Wege alle diejenigen, die an der Verbreitung des so gesunden Sportes mitarbeiten wollen, unverzüglich ihre Adressen im Sekretariat des Verbandes, Siemianowitz, Rathaus, Herrn Berlik, anzugeben.

Boston

Roman von Upton Sinclair

23)

Und jetzt war sie hier und konnte sich mit eigenen Augen ein Bild machen. Wenn sie Theorien brauchte, so waren hier Leute der A. F. of L., der J. W. W., Sozialisten, Anarchisten, Syndikalisten, rechte und linke Gewerkschaftler, sogar einige radikale Bodenreformer und Vegetarier. Im Streiklokal traf sie den jungen Geistlichen Paul Blanshard, eine neue Art Gottesmann mit einer Religion, die schon hier auf Erden wirksam werden sollte. Er hatte die Zwanzig kaum überschritten, doch beurteilte er den ganzen Kampf so klar, daß Cornelia ihm gegenüber sich wie ein Kind vorkam. Wie man in solchen Situationen zu handeln hat, hatte er in der Sozialistischen Studentenvereinigung gelernt; und als sie die Wirkung seiner Führung auf die schwerfällige Masse erkannte, kam ihr eine neue Einsicht: Uebernahme und Leitung der Industrie durch die Arbeiter selbst war ihr als der Traum eines Fanatikers erschienen; aber jetzt begann sie sich zu fragen, ob es nicht schließlich doch möglich sein könnte, — eines Tages, in ferner Zukunft?

Ihrem Freund Vanzetti bereitete ihre Unterhaltung mit dem Geistlichen viel Kummer. Vanzetti hatte sie als seine Lieblingsschülerin angenommen: diese ungewöhnliche Yankee-Lady, die bereit war, von einem italienischen Arbeiter zu lernen. Und jetzt fiel sie in die Schlinge der „riformistas"! Wieder und wieder setzte er ihr auseinander, daß es verlorene Zeit sei, sich mit „Politikern" abzugeben. Er kämpfte mit langen, vielsilbigen Wörtern, halb auf italienisch, halb auf englisch. „Swanssig Jahre, dreißig Jahre, Arbeiter maken Politik, wählen deputati für Parlament, sein selbst gewählt, tun niks, traditor, verkaufen sik! Genau so is' mit Gewerkschaft, arbeiten swer, maken mächtige Gewerkschaft, grande, potente, — tun nie was — das Ganze nur Schwindel! Alle rispeitabilita, onorevole — verste'en Sie mik? Arbeiter, er arbeitet immer weiter — die ganze Sseit. Politiker er nikt arbeiten, lebt gutt, angessogen wie ein 'err!" Ja, Blanshard würde einen Platz auf dem Rücken der Arbeiter finden und sich festsetzen, wie die übrigen. „Sehn Sie, Nonna, er is' selbe Pfaffe — spritt freundliker, aber is' selbe Sake für Arbeiter. Riformista is' — wie sagen — „Verrät"!" „Verräter", sagte Cornelia. „Ja, ja, Verräter," antwortete Vanzetti.

Die staatliche Schieds- und Schlichtungskammer nahm die Klage der Tauwerkarbeiter entgegen und schlug ihnen einen Vergleich vor. Das sei eine Falle, meinte Vanzetti; die Arbeiter sollten von den „Politikern" und „Gewerkschaftsbeamten" geködert werden. Die konservativen Streikführer bestanden darauf, daß der Fall vor diese Stelle gebracht werde, Vanzetti aber widersetzte sich dem mit ganzer Energie. Er stürzte von einem zum anderen, argumentierte und protestierte; als er sah, daß der Vorschlag angenommen wurde, tobte er. Und dann kam es noch zum Streit zwischen ihm und Compagno Culla. Während der Sozialist versuchte, den englisch sprechenden Arbeitern die Wünsche der Italiener zu erklären, stieg Vanzetti auf die Plattform und stieß den Redner weg. „Arbeiter, laßt die 'ände von Schiedsgerikt! Is' eine Falle! Is' ssu breken Streik. Is' ssu maken Sklav'! Es makt euk, Weiher, Kinder, ssu Sklav von Tauwerkfabrik. Warum muß Arbeiter Politiker 'olen niederssulegen Streik? Warum muß er Regierung rufen, um niederssulegen Streik? Warum muß er 'ören auf Autorität? Autorität is' immer gegen Arbeiter! Laßt Arbeiter selbs Streik niederlegen. Ein Mann wie diese Mann," Vanzetti deutete entrüstet mit dem Finger auf Culla, solke Mann is' Verräter für Arbeiter, — er is' slekter als Capitalista . . ."

Ein Sturm der Entrüstung erhob sich, einige brüllen Beifall, andere tobten dagegen. Aber die Mehrzahl wollte von der anarchistischen Propaganda nichts wissen; sie riefen Compagno Culla, der stieg wieder auf das Podium, drohte seinem Gegner mit der Faust und fragte: „Warum er spreken gegen Autorität? Anarchista sein gegen Autorität, erssählt er euk; aber is sagen euk, anarchista is' selbs Autorität! er gehn auf Podium, er reden, er verlangen 'aben freien Weg oder er brauken Gewalt! Is' nikt so, Genossen?"

3.

Die große reiche Gesellschaft, die größte Tauwerkfabrik der Welt, die nun, im zweiten Jahr des großen Krieges, mehr Geschäfte machte und mehr Geld verdiente als je zuvor seit ihrem Bestehen, sandte ihre Vertreter vor das Schlichtungsamt und legte dar, daß Löhne von sechs Dollars die Woche für ungelernte Frauen und neun Dollars für ungelernte Männer reichlich hoch, geradezu nobel seien. Dies bedeute einen Durchschnittslohn von fünfundzwanzig Dollars die Woche pro Familie, selbstverständlich vorausgesetzt, daß Vater, Mutter und halbwüchsige Kinder arbeiteten, was für sie nur Gewinn bedeute, weil sie so von Leichtsinn und Zerstreuungen abgehalten würden. Die Streikenden führten dagegen John Corsini, das Haupt einer Familie mit neun Kindern, das älteste vierzehn Jahre alt, als Zeugen ins Feld. John erhielt neun Dollars die Woche. „Er sagt, daß sie manchmal essen, was für ein Schwein zu schlecht wäre," führte der Arbeitervertreter aus. „Er steckt tief in Schulden und verschuldet sich jede Woche um weitere fünf Dollars. Freunde helfen dann und wann mit Lebensmitteln und Strümpfen aus, sonst könnten die Kinder nicht auf die Straße gehen."

Es wurde festgestellt, daß die Gesellschaft seit neunzehn Jahren dreimal die Löhne erhöht hatte, jedesmal um fünf Prozent, während in den letzten zehn Jahren die Lebenshaltung sich um mehr als fünfzig Prozent verteuert hatte. Trotzdem könne diese großherzige Gesellschaft nicht mehr als fünf Prozent Erhöhung wagen; jedes Mehr würde den Ruin bedeuten. So argumentierten ihre hochbezahlten Rechtsanwälte, und ihre schönen Reden wurden in den Zeitungen abgedruckt. Glattzüngige Agenten wiederholten diese Gründe vor den Arbeitern und versprachen den Führern allerhand Vergünstigungen, wenn sie sich fügten. Die teuerste Geheimagentur der Welt war an der Arbeit, Zwietracht, Zweifel und Furcht unter den verwirrten Massen zu verbreiten. Die Gesellschaft gab bekannt, sie werde, falls ihre Bedingungen nicht sofort angenommen würden, Streikbrecher einstellen, und zum Nachdruck erschien Staatspolizei, die unbarmherzig in die erneut demonstrierende Menge hineinritt.

Dann kamen Autobusse aus Boston und aus anderen Orten, vollgepfropft mit Stadtpolizei; sie umstellten in drei Reihen die dreiviertel Meilen lange stählerne Umzäunung, so dicht, daß sie einander die Hände reichen konnten. Kam es zu Ansammlungen, so griffen sie sofort ein. „Weitergehen, nicht stehenbleiben!" Wer da etwas einwendete, er habe das Recht, die Straße zu benutzen, mit dem ließen sie sich nicht erst in Debatten ein, sondern stießen ihm ihre Knüttel in den Bauch oder in den Rücken und trieben ihn vor sich her. Wer nicht rasch genug rannte, wurde verdroschen und am nächsten Tag vom Polizeigericht wegen Aufruhrs verurteilt; die Zeitungen erzählten dann, daß der Mob kaum noch zu bändigen sei, und die Gesellschaft verlangte vom Gouverneur die Einberufung der Miliz. Aber die Streikenden blieben fest. Fünf Prozent Zulage wollten sie nicht annehmen; von den Radikalen getrieben, verlangten sie Zurückziehung des Schiedsspruches. Die Gesellschaft war beunruhigt, weil Vertreter anderer Tauwerkfabriken ihr die besten Arbeiter wegfischten. Es mußte etwas geschehen; hundert oder zweihundert Streikbrecher wurden vom Ufer her in die Betriebsanlagen eingelassen, und man bemühte sich, den Betrieb teilweise in Gang zu setzen. Der Kampf wurde heftiger, die Streikpostenkette wurde enger; Cornelia machte neue Erfahrungen. (Forts. folgt.)

Das älteste Krokodil

„Hier sehen Sie den Riesenalligator, die große Panzereidechse Amerikas, auch Kaiman genannt,“ sagte der junge Tierwärter im Innern der Schaubude und bewegte sich somit überraschend gut auf zoologisch fundiertem Boden.

„Nun darfst du ja nicht Alligator verwechseln mit Regulator oder Irrigator,“ ermahnte neben mir ein Oberlehrer sein Töchterchen.

„Gewiß nicht, Papa,“ versprach das gute Kind. „Irrigator ist, wenn man — “

„Halt,“ unterbrach der Vater. „Welcher undeutschen Wendung befleißigst du dich? „Ist, wenn man“ — sagen schludrigerweise nur grammatisch denkfaule Schüler, Aennedore!“

Die verschüchterte Tochter wich aus und nahm etwas Neues in Angriff. „Der Herr Regulator Himsel —“ begann sie.

„Aber, aber!“ fuhr der Vater dazwischen. „Du meinst meinen Freund, den Registrator. Was jedoch, nun sag es schnell, ist ein Regulator?“

„Eine Beschleunigungsmaschine,“ begann Aennedore zu weinen.

„Wie?“ staunte der Verblüffte. „Eine Uhr wäre für dich eine Beschleunigungs —“ dann aber hatte er es. Die Ungeratene dachte an den Akzelerator.

„Gehen wir,“ befahl er schmerzlich. „Und zwar zu Hause. Zur Entwirrung deines gehirnlichen Durcheinanders werde ich Stunden benötigen.“

Mit einem wehmütigen Blick auf den knallbunten Papagei, den sie noch gar nicht recht genossen hatte, verschwand Aennedore an der Hand ihres Erzeugers.

— Solche Dinge kann ein Alligator anrichten, wenn man ihn nicht einfach Kaiman nennt.

Ich blieb allein mit dem jungen Wärter und der angeblich vierhundertvierunddreißigjährigen Bestie, die in einem Blechverkleideten Troge lag, halb nur unter, Wasser gesetzt, mit gemächlich sich blähenden Flanken. Es kümmerten sich offenbar wenig Menschen um diese Reliquie.

„In 434 Jahren hat es die alte Dame nur zu einer Länge von knapp einem Meter gebracht,“ äußerte ich bewundernd gegen den Wärter, der eins der angeblich in voriger Woche geborene Junge aus der Tasche zog. Er nickte zufrieden. Seine Alligatorenkenntnisse waren in dem einen zu Anfang geäußerten Satz erschöpft. Er wußte nicht, daß Kaimane in solchen Altershöhen wie den hier behaupteten längst ihre vier Meter erreicht haben.

„Wachsen halt langsam,“ sagte er nachdenklich. „Alles ist hornig und hart, beinahe schon ein Stein. Denken Sie mal, ein Stein wächst: der käme in hundert Jahren auch nicht groß vom Fleck.“

Als wollte er doch ein wenig nachhelfen, griff er einen toten Fisch aus einem schmutzigen Eimer auf und hielt ihn der Eidechse vor die abgefeimten Nasenlöcher. Aber sie war nicht bereit, ihr Wachstum zu fördern. Einmal bloß rollte der kleine Vorhang des Lides weg vom gelbgrünen Auge, das leblos blinkte wie ein Beryll; dann lag es wieder im Schlaf der Jahrtausende. Jawohl, hier muß man sagen: der Jahrtausende, obgleich die Jahrhunderte, die sein Besitzer ausposaunte, Schwindel waren. Fier duselt unverbildet weiter das indolente Raubtiergemüt unzähliger Vorfahren.

Weil es den Bissen nicht nahm, wurde so etwas wie künstliche Ernährung versucht. Der Wärter wollte sich nicht lumpen lassen, er klappte des Zöglings Rachen auf, indem er den Oberkiefer mit gehakeltem Finger hoch riß, und warf den Bissen in rosenrote Tiefe. Er rutschte quer bis in die Maulwinkel, dort blieb er liegen, die Klappe klatschte zu.

„434 Jahre,“ fing ich an. „Sagen Sie, das beschäftigt mich, auf welche Weise hat man denn das Alter des Tieres berechnet? Ich darf doch wohl nicht annehmen, diese Firma sei so grau, daß sie schon bestand, als das Tier zur Welt kam, wie?“

Er lenkte ab. „Sobald, mein Herr, ein wenig mehr Besucher eingetreten sind,“ — ich war der einzige — „werden mein Kollege und ich die große Schlange zeigen. Sie ruht dort im Kasten auf gewärmten Boden. Es ist ihr nicht zuträglich, oft herausgeholt zu werden.“

„Die Schlange wird meine ganze Anteilnahme haben; aber vorerst möchte ich wissen, wie das mit dem Alter des Kaimans ist.“

„Wir haben Dokumente.“

„Die genau auf 434 Lenze tauten?“

„Jawohl, mein Herr,“ betonte er sehr sicher.

„Welcher Art sind die Dokumente?“

„Mancherlei Art. Schriftlich überliefert und mündlich verbrieft.“

„Durchaus, mein Herr.“

Der junge Zoologe saß immer fester im Sattel. Er sah meine Ergebenheit vor untrüglichen Beweisen. „Alles auf das genaueste in Ordnung,“ schloß er. „Da fehlt kein Jährchen, mein lieber Herr.“

„Kein Härchen, meinen Sie — obwohl ich bisher nicht wußte, daß Krokodile behaart sind,“ sagte ich. „Denken Sie einmal, am Ende haben Sie Kolumbus selbst, den Entdecker Amerikas, zum Zeugen? 434 Jahre ich Ihre gepanzerte Tante alt? So ist sie 1492 aus dem Ei gerkochen; da hat Kolumbus amerikanischen Strand betreten. Vielleicht, als er den heißen Sand der Küste mit Fuß und Hand berührte, schlängelte sich vor ihm aus zerbrochener Schale eine winzige Eidechse — keine andere als die, die hier nun ruht, den sogenannten Schellfisch quer im Rachen.“

„Einen Angelschellfisch, mein Herr.“

„Es hätte aber auch geschehen können,“ fuhr ich prophetisch fort, „daß jener Christöf Kolumbus, als er nach zweimonatiger Segelfahrt erlöst ans Ufer sprang, unachtsam, wie man schon ist, wenn man so lange auf Deck gesessen hat, mitten in das Kaimanei hineingestolpert wäre und es zertreten hätte!“

Der Bursche schaute ängstlich drein.

Nun hatte ich die Oberhand. „Da sehen Sie es!“ rief ich großartig. „Was wäre dann aus Ihnen geworden?“

„Wir hätten die Schlange noch —“ murmelte er kleinlaut, „die ich Ihnen jetzt zeigen will. — August!“

„Keine Schlange!“ ordnete ich an. „Mir genügt, was ich erlebt habe.“ Ich wandte mich, um zu gehen.

„Wollen Sie bitte das älteste Krokodil der Erde weiter empfehlen. Die Direktion sagt ihren verbindlichsten Dank.“

„Bestimmt!“ versprach ich. Einen Blick warf ich noch zurück. Schwarzgrau wie Fels lag es im Wasser. Unbeweglich. Mit den faltigen Vorhängchen über den Beryll-Lichtern, die mündlicher Verbriefung zufolge von nun an in die Augen des großen Christofo Colombo seinerzeit geschaut haben werden. Historische Begegnung, heutigen Tagen lebend aufbewahrt in einer Schaubude!

So wird es kommen. Ich sah die Grübelfalten auf der Stirn des Wärters — und des Budenbesitzers neugierig hergebogenes Unternehmerhaupt. In Zukunft wird man hier innen erzählen die verbürgte Geschichte vom Kaiman und vom Christof. Natürlich war das Tierchen unter den Geschenken, die der große Seefahrer zurückbrachte und darbrachte der spanischen Königin Isabella. Dort einmal angelangt, führt ein glatter Weg voll einwandfreier Stationen in unser 20. Jahrhundert.

Alles gut. Aber der Fisch hing immer noch, silberig aufglänzend, links und rechts aus dem Basaltschädel. Freilich, wenn man ein halbes Jahrtausend lang mancherlei verschluckt hat, lohnt es sich kaum mehr, irgend etwas noch zu verschlucken — und wäre es auch ein Fering, der sich ausgibt als Angellfisch.



Vor einer Scheidung des griechischen Königspaares?

Die frühere Königin Elisabeth von Griechenland — eine Tochter der Königin-Witwe von Rumänien — hat ihrem Gatten, dem Exkönig Georg, der sich in Begleitung einer jungen Engländerin im Ausland aufhält, die Einreichung der Scheidungsklage angedroht, falls er nicht innerhalb von zwei Wochen nach Bukarest zurückkehrt.

Eßgewohnheiten und Eßregeln

Die regelmäßige Nahrungsaufnahme hängt von der Gesamtkultur eines Volkes ab. Primitive Völker kennen keine regelmäßigen Mahlzeiten. Sie suchen sich ihre Nahrung, wenn sie der Hunger dazu treibt. Ist die Beute ergiebig, so verzehrt der Naturmensch soviel er bewältigen kann und überläßt sich dann der Ruhe, bis ihn der Hunger von neuem zum Aufsuchen von Nahrung zwingt. Geregelte Mahlzeiten finden wir erst bei ackerbautreibenden Völkern mit guter Vorratswirtschaft. Bei uns ist die Frage der Mahlzeiteneinteilung eng mit der Frage der Arbeitseinteilung verknüpft. Wieweit diese Verteilung und die Zusammensetzung der einzelnen Mahlzeiten reformbedürftig sind, kann hier nicht näher erörtert werden.

Unsere übrigen Eßregeln sind z. T. dem reichen Schatz der Volkserfahrung, z. T. klinischen und experimentellen Beobachtungen entnommen. Der Verdauungsvorgang wird von den verschiedensten Momenten beherrscht und es ist nachgewiesen, daß er unter der Kontrolle des Nervensystems steht und seelische Einflüsse eine wichtige Rolle dabei spielen. Wir wissen auch aus Erfahrung, daß uns das Essen in freudiger Erregung, heiterer Gesellschaft und gehobener Stimmung nicht nur besser schmeckt, sondern diese Momente auch auf unseren Verdauungsvorgang und damit auf die Bekömmlichkeit äußerst günstig wirken, während Ekel, Kummer und Trauer uns nicht nur die Mahlzeiten verleiden, sondern auch die Motilität, die Saftabsonderung und damit die Bekömmlichkeit sehr beeinträchtigen können. Schon die heilige Schrift verlangt, iß dein Brot mit Freuden und besser ein Gericht mit Liebe, denn einen fetten Ochsen mit Haß.

Das Essen selbst soll nicht etwa als etwas Nebensächliches, schnell zu erledigendes Geschäft, sondern als ein die Berufsarbeit angenehm unterbrechende abschließende Festakt betrachtet werden, den wir darum auch mit einer gewissen Feierlichkeit begehen sollen. Zu verurteilen ist ferner auch das Essen in Arbeitsräumen, umgeben von Dingen, die keine frohe Eßlust aufkommen lassen. Wer einmal Gelegenheit hatte, im Freien zu essen, umgeben von dem frischen Treiben der Natur, weiß wie trefflich es da mundet und es ist schade, daß so wenig Menschen sich diesen Genuß verschaffen bezw. verschaffen können.

Nervöse und vielbeschäftigte Leute haben die Gewohnheit, ihr Essen hastig zu verschlingen, deshalb gelangen die Bissen ungenügend eingespeichelt und zerkleinert in den Magen, verursachen, wie wir es von hartem Eidotter und Kartoffeln her kennen, Drücken, liegen wie Steine im Magen, werden von der desinfizierenden und peptonisierenden Magensäure mangelhaft durchdrungen, verlassen viel später den Magen und fallen im Darm der Fäulnis anheim, werden schlecht ausgenutzt ausgeschieden. Ueberall bei chemischen Vorgängen sehen wir ja, daß die Auflösung fester Stoffe um so langsamer verläuft, je größer die Stücke sind. So finden wir denn auch im ganzen Zustande verschluckte Kartoffeln und Fleischbrühstücke noch nach Stunden unverändert im Magen vor, ein Beweis für die Wahrheit des Sprichwortes: Gut gekaut, ist halb verdaut.

Was den Schleimhäuten in bezug auf Temperaturextreme zugemutet wird, ist unglaublich. Wenn wir uns einmal Gelegenheit nehmen wollten, die Temperatur von dampfender Suppe, die anstandslos verschlungen wird, mit dem Finger zu prüfen, wir würden erstaunt sein, und wenn manche Leute daran dächten, welch bedrohliche Folgen diese üble Eßgewohnheit in sich birgt, sie würden ihr Essen langsam und weniger heiß aufnehmen. Bei den sogenannten Heißessern ist eine Gewöhnung an hohe Temperaturen eingetreten, so daß sogar Temperaturen von 60—80 Grad nicht mehr als unangenehm empfunden werden. Klinische Beobachtungen lassen keinen Zweifel, daß Magenkatarrhe und Magengeschwüre durch heißes Essen hervorgerufen werden können. Köchinnen, die häufig heiße Speisen versuchen, stellen einen großen Prozentsatz und auch bei Tieren konnten durch breiige Flüssigkeit mit über 60 Grad Magengeschüre hervorgerufen werden. Eisgekühlte Speisen und Getränke werden dann gefährlich, wenn große Mengen schnell den Magen erreichen. Gefrorenes langsam und schluckweise aufgenommen gelangt nie mit der tiefen Temperatur in den Magen. Anders dagegen, wenn schnell ein kalter Trunk in den Magen gelangt. Sein Einfluß auf die Gefäßnerven ist oft von schockartiger Wirkung begleitet. Der Ablauf der sekretorischen und motorischen Tätigkeit des Magens wird gestört. Durch reichliche Mengen kalten Wassers wird die Blutfülle der Magendarmgefäße zurückgedrängt und weder die verdauende noch bakterienvernichtende Wirkung kann sich entfalten.

Eine allgemeine Regel, ob zum Essen getrunken werden soll oder nicht, läßt sich aus der Erfahrung am Menschen nicht ableiten. Der eine behauptet, nicht essen zu können, ohne zu trinken, bei anderen machen sich bei Aufnahme größerer Flüssigkeitsmengen während des Essens Beschwerden geltend. Im allgemeinen ist doch vor größeren Flüssigkeitsmengen während des Essens zu warnen. Sie verursachen durch Spannung der Magenwände Völlegefühl und dadurch Appetitlosigkeit. In anderen Fällen können sie bei ganz bestimmten Speisen nicht unbedenklichen Gärungen Vorschub leisten. Besonders werden auch fette Speisen bei gleichzeitiger Aufnahme von kaltem Wasser schlecht vertragen. Wer aber nach den neuen Ernährungsgrundsätzen scharfe Gewürze vermeidet, hat auch kaum das Bedürfnis zum Essen viel zu trinken.

Es bleibt zum Schluß noch die viel umstrittene Frage zu erörtern, ob es vorteilhafter ist, nach dem Essen zu ruhen oder sich zu betätigen und spazieren zu gehen. Im Tierexperiment konnte gezeigt werden, daß Hunde nach dem Essen herumgetrieben viel schlechter verdauen, als bei ruhigem Verhalten. Von anstrengender körperlicher und geistiger Tätigkeit nach dem Essen muß daher abgeraten werden. Pawlow hat schon vor vielen Jahren feststellen können, daß bei der Verdauung sich die Gefäße des Magendarmes erweitern, während die des Muskels und des Gehirns sich verengen. Umgekehrt fließt dem arbeitenden Gehirn und dem Muskel während der Arbeit viel Blut zu, das den Magendarmgefäßen entzogen wird. Daraus ergibt sich die Gesundheitsregel, daß man zur Zeit der Verdauung keine nennenswerte schwere Arbeit verrichten soll. Allgemein gültige Vorschriften lassen sich aber auch hier nicht geben. Es hängt vieles von der Gewohnheit und der täglichen Arbeitseinteilung ab. Während sich der eine nach einem kleinen Spaziergang wohlfühlt, zieht ein anderer ein kurzes Ausruhen oder gesellige Unterhaltung und leichte Lektüre vor. Für Leute mit anstrengender körperlicher oder geistiger Tätigkeit hält Noorden ein halbstündiges Sichhinlegen auf der Höhe des Tages für das Beste, namentlich für Menschen jenseits des mittleren Lebensalters, „sie gewinnen dadurch wesentlich an Frische und Leistungsfähigkeit für die Nachmittagsstunden, ohne daß die Nachtruhe irgendwie leidet. Es dient zur Schonung und beugt frühzeitiger Abnutzung der Kreislauforgane und des Nervensystems vor“.

W. Weitzel.



Die Repko zieht aus

Nach dem Inkrafttreten des Young-Planes hat die Reparationskommission (die Generalagentur für Reparationszahlungen) ihre Berliner Bureaus geräumt.

Für unsere Frauen

Frauen, schließt die Reihen!

Zum internationalen Frauentag

Seit langer Zeit sind die internationalen Frauentage eine Gewohnheit und Notwendigkeit geworden. Sie werden von der Sozialistischen Fraueninternationale veranstaltet, um auf internationaler Grundlage, die Proletarierfrauen aller Länder, welche noch abseits stehen, aufzurütteln, um unsere Schwestern derjenigen Staaten, die noch kein Frauenwahlrecht besitzen, im Kampf zu helfen und um letzten Endes, über Grenzen und Meere hinweg, für Frauenforderungen und Fraueninteressen einzutreten. Die internationalen Frauentage verbinden ideell die Proletarierfrauen der ganzen Welt und erwecken und stärken das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Macht der Solidarität des geschlossenen Willens zum Sozialismus!

Trotz vieler Leiden und Enttäuschungen bedarf es immer noch besonderer Anregungen, um den Arbeiterfrauen den Weg zu zeigen, den sie beschreiten müssen, wenn sie der Arbeiterklasse zum Siege verhelfen wollen. Jahrzehntelang haben die sozialdemokratischen Parteien aller Länder um die Gleichberechtigung der arbeitenden Frauen und Mädchen gerungen. Und Sozialdemokraten waren es, die nach dem 4jährigen Völkermorden Gedanken und Ideale in die Tat umsetzten, indem sie den Arbeiterfrauen das politische Recht, das Wahlrecht, schenkten. Leider haben diese noch längst nicht den Wert desselben voll und ganz anerkannt, denn anstatt in Wahlkämpfen der Fahne des Sozialismus zum Siege zu verhelfen, laufen sie bürgerlichen Parteien nach, die ihnen falsche Versprechungen machen, aber dafür den Erfolg einheimsen, das haben wir in der Wojewodschaft Schlesien wieder am 11. Mai erleben müssen, wo anstatt einer Arbeitermehrheit, die bürgerlichen, nationalen Parteien in großer Mehrheit gewählt wurden. Und bei der Ueberzahl des weiblichen Geschlechts kann kein Zweifel darüber herrschen, daß auch die wahlberechtigten Frauen und Mädchen (dieses Mal durften auch die 21jährigen wählen) ihre Pflicht als klassenbewußte Proletarierinnen schlecht erfüllt haben. Sonst hätte der neue Schlesische Sejm ein ganz anderes Gesicht zeigen müssen. Es fällt uns auch hier wiederum die Aufgabe zu, aufzuklären und die Frauen zu belehren, damit in Zukunft die Erkenntnis vorherrsche!

Der diesjährige Internationale Frauentag, der nicht nur einen Tag, sondern vom 18. Mai bis zum 1. Juni, also 14 Tage andauert, gibt uns willkommene Gelegenheit, unter der Parole: „Die Frau und der Sozialismus“, für unsere Idee zu werben und sie zu verbreiten. Die diesjährige Parole ehrt und würdigt unseren unvergeßlichen und unsterblichen Lehrer und Vorkämpfer August Bebel, dessen gleichnamiges Buch in diesem Jahre seinen 50. Geburtstag begehen konnte. Dieses Werk Bebels, das anläßlich seiner Herausgabe eine wahre Revolution unter den Zeitgeistern hervorgerufen hat, enthält Anschauungen und Forderungen in bezug auf Gleichberechtigung der Frau, die wohl zu einem kleinen Teil schon erfüllt sind, aber noch längst nicht in ihrem gesamten Umfange begriffen und zur Tat geworden sind. Bebel sagt vor allen Dingen klar und deutlich, daß die Arbeiterbewegung erst dann vollkommen und vollwertig erscheinen wird, wenn auch die Frau darin aufgeht und wenn auch die Frau den Kampf des Mannes Schulter an Schulter unterstützen wird. Und auch von der Ehe sagt Bebel, daß zu einer vollkommenen Ehe die Ideengleichheit beider Gatten notwendig ist. Die Notwendigkeit, die Frauenforderungen zu erkennen, ist, an keine Zeit gebunden, aber sie muß und wird einmal kommen.

Bebels Ideen sind mehr denn 50 Jahre alt. Sie sind in ihrer Kraft aber noch frisch und unversiegbar, und Vieles davon ist auch heute noch Utopie geblieben, weil die Frauen noch nicht alle restlos zum Kampf um ihre Rechte erfaßt sind. In Bebels Gedanken soll der Internationale Frauentag den proletarischen Geist unter den Frauen neu erwecken, um für die Ideale des Sozialismus zu werben. Der Frauentag gilt dem Frauenrecht und Frauenschutz, er gilt der Gleichbewertung der Frau im Berufs- und Eheleben, er gilt aber auch dem Kampf gegen Krieg und Militarismus, gegen Rüstung und Verhetzung, denn Mütter, Frauen aller Länder haben genug des blutigen Ringens um wertlose Ideale.

Auch wir deutschen Sozialistinnen in Polen wollen den internationalen Ruf nicht ungehört verhallen lassen. Gerade bei uns im Lande des Klerus und des blühenden Nationalismus, ist es nötig, den Arbeiterfrauen immer wieder Wegweiser zu sein, ihnen zu zeigen, wohin sie gehören, was sie tun müssen, um die Zukunft im Sinne des arbeitenden Volkes erbauen zu helfen. Wir wollen alle vereint, aus ganzer Kraft, werben und wecken! Wir wollen die unvergänglichen Ideen August Bebels weit, weit ins Land hinaustragen und für ihre Verwirklichung kämpfen. Auf, Genossinnen, auf, auch Ihr Genossen, helft bei der großen Arbeit! Erobert die Arbeiterhütten in Stadt und Land, werbt neue Kämpferinnen für unsere Idee. Schließt fester die Reihen!

Alice Kowoll.

Frauentag

Dunkel und schwer in Jahrhundertereigen
Lastete Druck auf dem Menschengeschlecht:
Wer war am engsten in Fesseln geschlagen?
Wer fand am wenigsten Freiheit und Recht?
Die Frau!

Doch der Zwang hat Flammen entzündet,
Die gewaltig den Erdkreis umloh'n —
Und in schwesterlich-treuen Vereinen
Achtet nicht Spott und fürchtet nicht Droh'n:
Die Frau!

Heiliger Arbeit Rechte zu wahren,
Dienend weiht sie sich diesem Gebot:
Immer wieder erhebt ihre Stimme
Für die Freiheit für Frieden und Brot:
Die Frau!

H. W.



Die erste Frau, die die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft erhielt
ist Frau Studienrat Lia Maske in Lüneburg, der diese Auszeichnung zu ihrem 70. Geburtstage verliehen wurde.

Sittlichkeitsdebatten und Filmzensur in der Schweiz

Auf der Züricher Kantonalen Frauenklinik, deren leitende Aerzte wahrlich nicht unter dem Verdachte stehen, Propagandisten der künstlichen Unterbrechung der Schwangerschaft oder vielleicht Sozialdemokraten zu sein, ist ein Film aufgenommen worden, der zuerst in dramatischer Form verschiedene Frauenschicksale zeigt, die die Frauen, ledige und verheiratete, so viele, viele, immer wieder dazu bringen, um Erlösung von einer Schwangerschaft zu flehen, die ihnen Gefahr, Unglück, Leid und bittere Not bringt. Man sieht die Arbeiterfrau, deren Kinder bei den leeren Schüsseln sitzen, deren Mann vor Sorgen den Kopf erschöpft auf die Arme sinken läßt — und die Frau soll das fünfte Kind bekommen. Die Aerzte dürfen nicht helfen, also geht sie zur Pfuscherin; fast ausgeblutet wurde sie auf die Klinik gebracht und durch Blutübertragung, die man auf dem Film in höchst lehrreicher Weise sieht, in letzter Stunde auf wunderbare Art gerettet. Jedem Zuschauer muß sich die Frage aufdrängen, ob es nicht gescheiter gewesen wäre, wenn die Aerzte sich gleich, bevor die Frau so unerhörte Qualen ausgestanden, hätten retten dürfen. Das junge Mädchen, das vom gewissenlosen Verführer, der natürlich elegant und „schön“ ist, wie ein Filmstar, brutal im Stiche gelassen wird: sie wird auf der Klinik abgewiesen: „Sie sind gesund, wir dürfen Ihnen nach den bestehenden Gesetzen nicht helfen. Die Amtvormundschaft wird Ihnen helfen, die Ansprüche des Kindes an den Vater geltend zu machen“. (Als ob das alles wäre!) Sie geht zur Pfuscherin und man sieht die gewissenlose, plumpe schmutzige Arbeit der „Retterin“. Von Asepsis und Hygiene keine Spur, keine Spur auch von schmerzloser Operation. Man sieht das arme Geschöpf sich in unsäglichen Qualen winden — was könnte erst der Tonfilm ausdrücken! — und das tragische Ende: die Blutvergiftung.

Man sieht die Arbeiterfrau, die junge, die das erste Kind erwartet. Sie bringt ihrem Mann das Essen auf die Baustelle, und als sie beisammen sitzen, flüstert sie ihm „das süße Geheimnis“ ins Ohr. Dann klettert er wieder auf das hohe Gerüst; die Frau winkt ihm noch einmal, er schaut ihr nach und der eine Augenblick der Achtlosigkeit kostet ihm das Leben. Nun kehrt die Not ein — das Kind wird keinen Vater, keinen Ernährer haben.

Die Gründe, die den Aerzten tagtäglich bei den Bitten um Hilfe vorgebracht werden und gewiß auch manchen noch immer erschüttern, sie sind hier in ein paar ernsten, schönen, ergreifenden Bildern zu sehen.

Eine Hilfesuchende bringt ein Attest über ein Herzleiden mit. Sie wird aufgenommen und unter den peinlichsten Vorsichtsmaßregeln, bei einer Reinlichkeit, die — wie ein Brückenbau — mit fünffacher Sicherheit arbeitet, mit den modernsten Hilfsmitteln von könnenden Händen operiert. Nach kurzer Zeit kann sie genesen das Spital verlassen.

Auch die normale Geburt bringt ungleich weniger Gefahren und Schmerzen mit sich, wenn sie auf der Klinik mit den modernsten Einrichtungen von gewissenhaften Aerzten und Pflegerinnen geleistet wird. Die Klinik kann aber noch mehr: Die arme rhachitische Frau, die ohne ärztliche Hilfe kein lebendes Kind zur Welt bringen könnte oder bei der Geburt zugrunde gehen müßte, sie kann gleich einer normalen zu Mutterfreuden kommen. Eine Ermutigung für die schlecht gewachsenen Frauen, die sich dennoch Kinder wünschen, soll der Film sein. Also wird gezeigt, wie selbst der Kaiserschnitt, aseptisch und kunstgerecht ausgeführt, verhältnismäßig gefahrlos geworden ist.

Und gegen diesen Film haben sich nun die Sittlichkeitsapostel aus den verschiedensten Lagern, allen voran die bürgerlichen Frauenorganisationen gewendet, — viele, ohne ihn gesehen zu haben — weil er die Scham verletzte und weil er die Würde der Frauen und der Mutterschaft beleidige. Das hat zu ausgedehnten Polemiken in der Presse geführt, insbesondere deswegen, weil die Eiferer und die Eiferinnen gegen den Film das Verbot der Aufführung verlangten und in einigen Kantonen auch schon durchgesetzt haben. Damit aber wird die Frage aus dem Gebiet der persönlichen Empfindlichkeit und des individuellen Geschmacks herausgehoben und auf das Kampffeld geschoben, auf dem für oder gegen die Zensur gestritten wird.

Die Sozialdemokraten, Männer und Frauen, haben sich nicht nur für den Film, der bei richtiger Auslegung ein sehr wirksames Propagandamittel gegen die Frauen mordenden Abtreibungsparagraphen ist, eingesetzt, sondern sich vor allem gegen die Zensur aufgelehnt, der hier — wie in andern Ländern auch schon — unter dem Vorwande, daß Frauenwürde, Scham und Sittlichkeit gerettet werden müßten, ein Einfallstor zur Verfolgung und Unterdrückung freiheitlicher Bestrebungen geöffnet werden soll.

In Bern, wo die Kantonsregierung die Vorführung des Films verboten hat, haben die sozialdemokratischen Frauen protestiert, in Zürich ist es sogar gelungen, das Verbot wieder rückgängig zu machen, nachdem als Konzession an die Aengstlichen eine Stelle, die ihnen zu schonungslos erschienen war, entfernt worden. In den Kantonen mit vorwiegend katholischer Bevölkerung und entsprechenden katholisch-konservativem Einfluß ist vorläufig noch gar kein Versuch zur Vorführung unternommen worden, da z. B. in St. Gallen die Frauen schon protestiert und einen „Zug nach Zürich“ angedroht hatten, als sie nur von weitem von der Vorführung in Zürich gehört hatten.



Lotte Schönemann schwimmt Rekord
Eine neue deutsche Höchstleistung im 500-Meter-Freistilschwimmen wurde von der bekannten Dresdner Schwimmerin Lotte Schönemann mit 7:52,1 aufgestellt und damit die bisherige deutsche Bestzeit um 23,7 Sekunden verbessert.

Was die Frauen auf der Bank sprachen

Von Henni Lehmann.

Erst saß da nur eine alte Frau auf der Bank am Parkrande. Auf die setzten sich alte Frauen oft, wenn sie müde waren, müde, weil sie allerlei hereingeschleppt hatten in großen Tragekörben, um es in der Stadt, zu der die Straße vom Dorf am Park entlang führte, zu verkaufen, oder müde, wenn sie aus der Stadt zurückkamen, vom Treppenklettern in den Häusern, vom Stehen vor den Türen, während man sich hinter den Türen in den Wohnungen überlegte, ob man der Alten etwas abkaufen sollte. Auch diese Alte auf der Bank kam zurück aus der Stadt und hatte ihren leeren Tragekorb neben sich gestellt. Sie war sehr müde und dachte ein wenig dumpf darüber nach, warum sie sich so abquälte mit dem Verkaufen. „Eigentlich“, dachte sie, „könnte ich das doch ebenso gut lassen und mich hinlegen und warten, bis ich tot bin. Seit mein Junge im Kriege verschollen ist und ich ganz allein bin, hat das Leben für mich doch keinen Zweck mehr.“ — Eine zweite Frau hatte sich neben sie gesetzt, die sah auch verarbeitet aus, auch sehr müde, aber in ihrem Gesicht war etwas Festes, das so ausschaute, als sagte es: „Ich bin stärker als das Leben mit seinem Druck“. Die Frau hörte plötzlich, wie die Alte so vor sich hin sagte: „Nein, das Leben hat gar keinen Zweck.“ Da horchte sie auf und sie fragte die Alte, was sie mit ihren Worten meine. Die erzählte ihre Geschichte. „Wozu bin ich denn noch da?“ so sagte sie, als sie mit Erzählen fertig war.

„Wozu Sie noch da sind?“ fragte die zweite Frau. „Wozu ich, wozu wir Frauen alle da sind, dafür, daß wir sorgen, daß so etwas nicht wieder vorkommt, wie dieser gräßliche Krieg“.

Eine dritte Frau hatte sich dazu gesetzt, so eine junge, die wohl noch kleine Kinder hatte. Die sah aus, als wäre sie krank gewesen, ganz mager und blaß.

„Und wenn kein Krieg ist, so wie jetzt“, sagte die Blasse, „dann ist es auch schlimm für uns. Mein Mann ist arbeitslos, wir können kaum das Nötigste zum Essen kaufen, nun bekommen wir Zölle, so steht's in der Zeitung, und alles soll noch teurer werden, und das billige Fleisch aus den anderen Ländern wollen sie auch nicht mehr nach Deutschland hereinlassen. Jetzt haben wir Frieden und die Kinder hungern und wenn sie dann noch weniger für die Arbeitslosen geben wollen als jetzt, dann können wir wohl alle zusammen verhungern. Da kann man nichts bei machen“.

„Da kann man nichts bei machen?“ rief zornig die Frau mit dem festen Zug im Gesicht. „Ja, was seid ihr zwei denn für welche?! Natürlich kann man etwas dabei machen, wenn wir Frauen uns da nur immer recht drum bekümmern wollten, wie die Dinge gemacht werden, wenn wir dafür sorgen wollten, daß Gesetze, und daß Krieg nicht gemacht wird von denen, die keine Not leiden und die verdienen, wenn alles teurer wird und wenn die Menschen im Kriege einander totschießen. Wir Frauen sind mehr als Männer in Deutschland, und wir sollten nichts dabei machen können, daß es anders wird?! Schämt euch!“

Die beiden anderen hatten etwas verwirrt zugehört. „Ja“, sagte die Blasse, „mein Mann sagt auch, er hätte früher geglaubt, daß es anders wird; die Herren, bei denen er gearbeitet hat, hätten ihm davon gesagt, wie sie dafür sorgen wollten, und da hat er gewählt, wie sie sagten, damit die richtigen Gesetze gemacht würden. Und nun haben sie die Gesetze gemacht, und doch wird alles teurer. Da sagt mein Mann, es hilft ja alles nicht. Wir können nichts machen.“

„Man muß eben nicht wählen, wie die sagen, die andere für sich arbeiten lassen“, meinte wieder die zweite Frau „man muß wählen mit denen, die für andere arbeiten, man muß die wählen, die bessere Gesetze machen und die wissen, wie es unsereinem zumute ist, wenn die Kinder hungern“.

Die beiden Frauen, die alte zur Rechten, die jüngere zur Linken hatten aufgehorcht. Man sah ihnen beiden an, daß da etwas zu ihnen gesagt wurde, was in ihnen ein helleres Licht entzündete. Ihre Augen wurden groß und klar.

„Aber freilich“, sagte wieder die Frau in der Mitte, „das kann man nur machen, wenn man fest mit denen zusammenarbei-

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytkki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

tet, die einmal dafür sorgen werden, daß es besser wird, daß keiner Mutter mehr im unnützen Kriege der einzige Sohn totgeschossen wird, daß keine Väter mehr, weil sie arbeitslos sind, ihre Kinder hungern lassen müssen und ihre Frauen krank werden. Denn krank sind Sie doch gewesen, das sieht man Ihnen an?“ so sagte sie zu der Blassen. Die nickte.

Die alte Frau war erst ganz still gewesen. Nun richtete sie sich hoch auf, so hoch, wie es ihr von den Tragelasten krumm gezogener Rücken erlaubte. Sie sah in die Ferne zwischen den noch kaum begrünten Bäumen hindurch dahin, wo sich ihr ein Stückchen blauer Frühlingshimmel zeigte. Es war, als sähe sie in dies ferne blaue Himmelsstück hinein wie in eine ferne Zukunft, die hell sein würde. Ueber der Bank selbst am Parkende hingen noch Wolken.

„Da hätte das Leben doch einen Zweck“, sagte sie, „wenn man es für andere besser machen könnte, und wenn man dabei immer mit anderen zusammen arbeitete. Wie macht man das?“ noch einen Zweck. Wie macht man das?“

„Wie macht man das?“ so fragte verzagt auch die Blasse.

„Kommt in die sozialdemokratische Partei“, sagte die Frau zwischen den beiden. „Da sind die, die wie ihr leiden und gelitten haben, da sind die, die wollen, daß die Welt besser und gerechter wird, da sind auch die, die Wege zu finden wissen, um

Werbet für den „Volkswille“

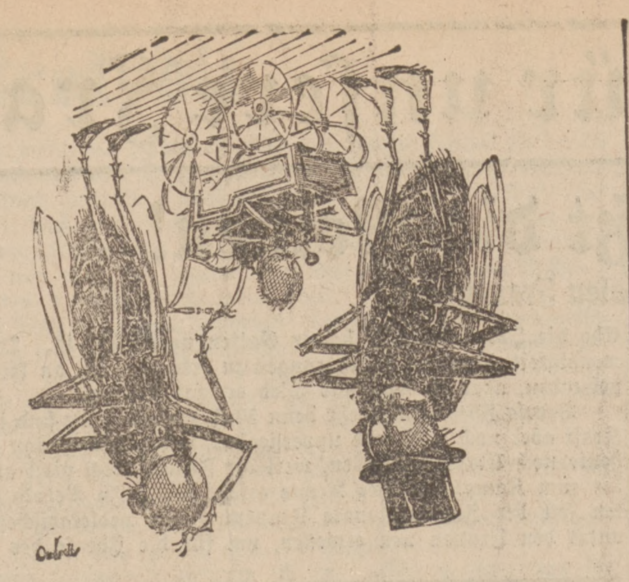
das zu machen, denn von heut auf morgen geht das freilich nicht. Dazu ist die Welt zu lange ungerecht gewesen. Aber je mehr wir uns zusammentun, desto schneller geht es. Und keiner ist allein, der bei uns ist. Wir kommen zusammen, wir Frauen lernen zusammen allerlei von nötigen Dingen, wie sie Gesetze machen und wie die Gesetze anders werden müssen, gerade für uns Frauen, und wir helfen denen, die noch ärmer sind als wir, wir helfen einander, wir sind miteinander vergnügt an guten Tagen. Ich sage euch, das ist schon, wenn wir sozialdemokratischen Frauen zusammen sind und wenn wir mit den Männern zusammen in der Partei arbeiten, das ist auch schön. Da sehen die Männer recht, daß wir Frauen nicht so dumm sind, wie sie oft geglaubt haben, und da sehen sie, daß sie uns brauchen können, und daß sie uns brauchen. Und das ist ihnen ganz gesund, wenn sie das lernen, denn sie wissen es oft noch nicht, und für uns ist das schön. Und wir werden gute Kameraden mit den Männern“.

In diesem Augenblick zog ein Trupp junger Mädels und ganz junger Männer singend und froh vorbei. Hell klang die Internationale in die Luft.

„Seht ihr“, sagte die Frau in der Mitte weiter, „das ist unsere Arbeiterjugend, die wissen schon, wohin sie gehören, und die singen so froh das Lied von den Arbeitenden, die überall zusammengehören, weil auch sie in der sozialdemokratischen Partei sind, weil auch sie dadurch Freunde geworden sind und mit uns zusammen arbeiten. Ja, wir haben eine schöne Arbeit in der Partei für eine schönere Zukunft, alle als Freunde, Männer und Frauen, Alte und Junge.“

Die Frau in der Mitte schwieg, die Blasse sah ordentlich ein bißchen rosiger aus, als sie sagte: „So froh sollen auch meine Kinder singen lernen, und ich gehe gleich morgen und melde mich für die Partei an, und meine Kinder sollen einmal auch in die Arbeiterjugend.“

Die Alte lud ihren leeren Tragekorb auf den Rücken. „Jetzt weiß ich, wozu ich noch da bin“, sagte sie. „Ich habe nicht umsonst soviel geweint, wenn andere Mütter daraus lernen, wie sie es machen müssen, um ihre Kinder zu bewahren. Ich will es den Frauen im Dorf sagen, und wir alle wollen der Partei beitreten, so schnell wie möglich. Daß ich dafür sorge immer wieder, daß die Frauen den Weg dahin finden, dazu bin ich noch da und jetzt ist gerade Werbewoche, sagen Sie; da will ich vor allen anderen werben“. Sie ging davon. Es schien, als drücke sie der Korb gar nicht mehr. Auch die Blasse ging zur anderen Seite, aber die Sonne, die eben zwischen den Wolken hervorkam, ließ ihr Gesicht glühen, und von weitem hörte man noch die jubelnden jungen Stimmen die Internationale singen.



Begegnung auf der Fliegenpromenade

„Nun, Frau Brümming — geht es Ihrem Kleinen heute besser?“ — „Danke — ja. Ich habe ihn aber auch die ganze Nacht an der Decke spazieren gefahren.“ (Life.)

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12.05 und 16.20: Schallplattenkonzert. 17.15: Uebertragung aus Krakau. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.05: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.10: Mitatgskonzert. 15.20: Vorträge. 16.15: Schallplattenkonzert. 17: Vorträge. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.25: Schallplattenkonzert. 20.05: Musikalische Plauderei. 20.15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 23. Mai 1930. 16: Stunde der Frau. 16,30: Alte französische Kammermusik. 17,30: Kinderzeitung. 18: Schlesischer Verkehrsverband. 18,15: Was ist Elektrizität? 18,40: Hans Bredow-Schule: „Englisch für Anfänger“. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Abendmusik I. 19,45: Welt und Wanderung. 20,10: Abendmusik II. 20,30: Uebertragung nach Leipzig, Königsberg und auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde Ursendung, Revolution in China. 21,45: Singstunde. 22,30: Die Abendberichte. 22,50: „Reichskurzschrift“.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Sonntag, den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr, Generalversammlung. Zutritt und Stimmberechtigung haben die Vorsitzenden und je 3 Delegierte der einzelnen Kulturvereine, sowie der Vorsitzende des Ortsausschusses und die Vertreter der einzelnen freien Gewerkschaften.

Versammlungskalender

Achtung, Jugendliche der D. S. J. P.

Am Sonntag, den 25. Mai, findet die fällige Bezirkskonferenz im Büfettzimmer des Volkshauses statt. Sämtliche Vereine haben ihre Delegierten und Funktionäre rechtzeitig zwecks einer vorherigen Besprechung zu entsenden.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit vom 18. bis 25. Mai 1930.

Donnerstag: Unterhaltungsabend.
Sonntag: Fahrt nach Klodnitzthal, Abmarsch 6 Uhr früh vom Blücherplatz.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 22. Mai: Ernster Abend.
Freitag, den 23. Mai: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 24. Mai: Falkenabend.
Sonntag, den 25. Mai: Vormittags 9 Uhr, Generalversammlung des Bund für Arbeiterbildung. Nachmittags 3 Uhr, Bezirkskonferenz der D. S. J. P. im Büfettzimmer.

Programm des Touristenvereins Königshütte.

25. Mai: Anhalt, 1 Tag, Abmarsch 5 Uhr früh, Volkshaus. Führer Götze.
29. Mai: Besichtigung in Gleiwitz.
1. Juni: Szczakowa, 1 Tag, Abmarsch 5 Uhr früh, Volkshaus. Führer Scholich.

Schwientochlowitz. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonnabend, den 24. Mai, abends 6 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Scholtyssek, Langestraße 17, unsere fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 24. Mai, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Hierzu ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 25. Mai, vormittags 10 Uhr, im Volkshaus Holzarbeiterversammlung. Da Tagesordnung sehr wichtig (der neue Akkordtarif), ersuchen wir, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Hohenlinde-Hubertushütte. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 22. Mai, abends 6 Uhr, findet bei Kuklinski in Hubertushütte ein Lichtbildervortrag für Jugendliche statt, wozu auch die älteren Kollegen eingeladen sind.

Friedenshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Montag, den 26. Mai, abends 5 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Machuletz eine Mitgliederversammlung statt. Der bevorstehenden Betriebsratswahl wegen ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Siemianowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 25. Mai, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Kozdon die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Am Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 5 Uhr, Gesangstunde. Dirigent, Sangesbruder Goedel, wird erwartet am Ringe. Nach der Probe Vorstandssitzung im Vereinszimmer.